

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Sonntag, 10. April 1927.

Nr. 85.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich K 6.—
vierteljährlich 18.—
halbjährig 36.—
jährig 72.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Sonntags täglich (r 10)

China, der Verrat der Sozialdemokraten und die Kommunisten.

Zeit von dem Programm der Kommunisten in Europa nichts mehr übrig geblieben ist, woran die „Reformisten“ und „Sozialpatrioten“ Verrat üben könnten, haben sich alle kommunistischen Zeitungen und Versammlungsvorredner mit Leidenschaft darauf geworfen, den Verrat der Sozialdemokraten an dem revolutionären China in die Welt zu schreiben. Daß die Sozialdemokraten die Granatenlieferungen der Sowjets an die Reichswehr „verraten“ haben, ist zwar der einzige Verrat, der den Sozialdemokraten mit Recht vorgeworfen werden könnte und den sie auch gern auf sich nehmen, aber eben dieser Verrat ist kein gutes kommunistisches Agitationsmittel, denn es könnte gehen, daß die Arbeiter sich in diesem Fall geschlossen auf die Seite der „Verräter“ stellen und gegen die Herrschaften Front machen, die den Verrat mit Gasgranaten belieferten, damit er die Arbeiter besser niederzwingen könne. Was bleibt in solcher Verlegenheit übrig, als alle Hoffnung auf China zu setzen und den Sozialdemokraten vorzuhalten, daß sie China ständig verraten.

Nun hat zwar die Sozialistische Arbeiter-Internationale mehr als einmal erklärt, daß sie mit ihren Sympathien auf der Seite der revolutionären China steht, daß sie die Befreiung Chinas von der Vormundschaft der europäischen Mächte fordert, daß sie jede Interventionspolitik bekämpfen werde. Die Labour-Party, also jene Partei der Internationale, die das chinesische Problem am nächsten angeht, hat alles unternommen, um die Interventionspolitik des britischen Generalstabes und der Churchill-Gruppe der Konservativen zu durchkreuzen. In zahlreichen Anträgen hat die Arbeiterpartei im Unterhaus die Entsendung von Truppen nach China bekämpft, die Aufgabe der englischen Konzeptionen gefordert, die Anerkennung Chinas als einer gleichberechtigten Macht betreiben. In der Pariser Sitzung der Bureau der Internationale und des Gewerkschaftsbundes wurde beschlossen, für die Befreiung Chinas einzutreten. Der Waid-Aufruf der sozialistischen Internationale stellt die Sympathieerklärung für den chinesischen Freiheitskampf an die Spitze seiner Forderungen und macht den Kampf gegen die Interventionspolitik zu einer Maitparole des internationalen Proletariats. Ist das alles Verrat an der chinesischen Revolution? Ist das die „Bundesgenossenschaft der Sozialdemokraten mit dem imperialistischen Bürgertum“? Die Kommunisten sind in Verlegenheit. So opfernd hat sie sich die Rechten heißer schreiben über den sozialdemokratischen Verrat an China, die Wahrheit läßt sich nicht verbergen. Aber es wäre das erstemal, daß sie einem Kommunisten als unübersteigbares Hindernis erscheinen würde. Es gibt noch viele Wege, die Wahrheit zu entstellen und zu verdrängen.

Uns gegenüber hat es die kommunistische Presse damit versucht, daß sie die Wiedergabe amtlicher Meldungen, die natürlich wie fast alle vom tschechischen Pressbüro über China mitgeteilten Tatsachen aus englischen Quellen stammen, als Verrat an China hinstellt. Die Meldung über die Abfertigung Tschang-Kai-Scheks bezeichneten wir im Titel schon als eine Neuermüdung, um die eigene Verantwortung dafür abzuschütten. Die Kommunisten griffen trotzdem gerade diese angebliche Lügenmeldung heraus und führten sie zum Beweise unserer verräterischen Gesinnung an. In der „Internationalen“ wird haarklein bewiesen, daß die Sozialdemokratie China gegenüber ein „Doppelgesicht“ zur Schau trage und an der Revolution Verrat übe, weil sich die deutschen Sozialdemokraten im Reichstags gegen die Anerkennung der Kantongregierung als offizieller chinesischer Regierung ausgesprochen haben. Sie taten es mit der Begründung, daß gerade Deutschland alle Ursache habe, das Ende des chinesischen Bürgerkrieges abzuwarten, ehe es sich exponiert und in außenpolitische Konflikte stürzt. Die Kommunisten unterließen den reichsdeutschen Sozialdemokraten, Chamberlain in die Hände gearbeitet zu haben! Der Verrat ist also erwiesen, die Sozialdemokratie hat das revolutionäre China an die imperialistischen Mächte verkauft.

Die Kommunisten dagegen setzen alle Kräfte ein, um die chinesische Revolution zu retten. Sie veranstalten Vorträge in chinesischer Sprache, sie beschließen Sympathieerklärungen und lassen die Kuo-Min-Tang hochleben. Mehr

Russische Rüstungen gegen Peking?

Paris, 9. April. (Eigenbericht.): Die aus englischen Quellen stammenden Nachrichten über Kriegsvorbereitungen Russlands gegen Nordchina werden hier nicht ernst genommen. Man glaubt nicht, daß Russland an die Pekingregierung den Krieg erklären wird. Das schon aus dem Grunde, weil Japan im Falle eines Einmarsches der Russen in die Mandchurie nicht neutral bleiben würde.

Paris, 9. April. (Tsch. P. B.) Wie „Echo de Paris“ erfährt, hat Moskau bereits wichtige Maßnahmen an der chinesischen Grenze getroffen, da es Komplikationen in der Spannung mit der Pekingregierung voraussetzt. Die Mongolei sei

Diplomatischer Protest wegen Eindringens in die russische Botschaft in Peking.

London, 8. April. (Tsch. P. B.) Wie das Reutersche Büro erfährt, hat das diplomatische Korps in Peking an die chinesische Regierung einen formellen Protest gegen das Eindringen der chinesischen Polizei in die Gebäude der Sowjetgesandtschaft gerichtet. Es wurde festgestellt, daß die chinesische Polizei, welche zur Durchsicherung der Dablbank (Sowjetbank) und der Amtsräume der Tschechoslowakischen Eisenbahn ermächtigt war, diese Berechtigungen eigenmächtig auf die Durchsicherung der der Sowjetunion gehörenden Gebäude ausgedehnt hat.

Eine Schluppe der Südtruppen?

Shanghai, 9. April. (Reuters.) Nach Berichten aus Tschinkiang hat Sunschuanfang die Truppen der Südmee, die vom Großen Kanal nach Norden vorgehen, durchbrochen. Einheiten sind bis

zum sie eigentlich nicht. Aber ihrer Meinung nach genügt das vollkommen, um die eminent revolutionäre Bewegung, die sie für China und den Fortgang seiner Revolution haben, zu erhalten. Und die Kommunisten tun noch etwas, und darin gehen unsere Wege doch auseinander: sie nähren in den Köpfen der Arbeiter die Illusion, daß mit dem Siege der chinesischen Revolution auch der Sieg der Arbeiterklasse in Europa entschieden sei. Die Kommunisten leiten die Arbeiter von den wichtigen Kämpfen in eigenen Lande ab, indem sie ihnen als einzig bedeutendes zeitgeschichtliches Ereignis die chinesische Revolution vor Augen halten. Die Kommunisten täuschen die Arbeiter wissenschaftlich über den Charakter der chinesischen Revolution, indem sie ihnen einzureden versuchen, daß es sich in China um eine kommunistische Bewegung handle. Die Sozialdemokratie ist weit davon entfernt, die Bedeutung der chinesischen Revolution zu verkennen. Die Internationale hat in Marzelle erklärt und wiederholt es in ihrem Waidaufruf: Die Meuterei der letzten kolonialen Reservearmee des Kapitalismus hat begonnen. Die Befreiung Chinas von der Hegemonie der imperialistischen Mächte hat ihre verhängnisvolle Bedeutung in der Geschichte des Kapitalismus. Der Sieg der chinesischen Revolution wird so wenig ohne Folgen für die europäische Arbeiterbewegung bleiben, wie die russische Revolution von 1905 es geblieben ist. Er wird vorwärtstreibend wirken, er wird vor allem in England die Macht der Herrenkasse untergraben. Aber wir dürfen von dem Siege der chinesischen Revolution nicht den Zusammenbruch des Kapitalismus und nicht den Zerfall des englischen Imperiums erwarten. Es ist heute nicht ausgeschlossen, daß England den Sieg der Kuo-Min-Tang mit einem konservativen Wahlsieg bucht.

Wir dürfen als Sozialisten marxistisch-er Schulung, die den Täuschungen der rechten und falschen Leninisten nicht erliegen, den Arbeitern nicht verhehlen, daß die chinesische Revolution den Keim zu inneren Kämpfen in sich birgt, daß in dem befreiten China gewaltige Klassenkämpfe beginnen werden, daß der heute vielleicht in englischen Tendenzmeldungen vorzeitig behauptete Konflikt im Kantonglager unausbleiblich ist, so wie noch jede nationale Revolution der Beginn der Auseinandersetzung im revolutionären Lager selbst war. China mag uns Symbol und Hoffnung sein, der Sieg der chinesischen Revolution mag uns begeistern, mit Hoff-

nung erfüllen, er darf uns keineswegs Anlaß zu gefährlichen Illusionen werden. Noch immer, wenn die Arbeiterklasse dazu neigte, die Ausmaße eines historischen Ereignisses zu überschätzen, sich Illusionen hinzugeben, die nicht nur die eigene Kampfkraft schwächen, sondern früher in Enttäuschung umschlagen könnten, hat es die Sozialdemokratie für ihre Pflicht gehalten, die Arbeiter zu warnen, ihnen die Wahrheit rückhaltlos zu sagen, auch wenn diese Wahrheit manche Hoffnung zerstörte, wenn sie manchem radikalen Heißsporn unangenehm war. Aber immer haben sich in solchen Situationen Leute gefunden — und seit sieben Jahren waren es regelmäßig die Kommunisten — die auf den Augenblick lauerten, da sie die Stimme der Vernunft als die Stimme des Verrates beschimpfen. Ist überhaupt ein Fall denkbar, in dem die Kommunisten nicht darauf warten, jede Äußerung des klaren Denkens, jede Warnung, jeden Hinweis auf die Gefahren radikaler Aktionen nicht als schändlichen Verrat hinzustellen würden?

Die albanische Untersuchungskommission

Berlin, 9. April. (Tsch. P. B.) Wie die Blätter von zuständiger Seite erfahren, ist die Frage der Albanienkommission zum Abschluß gelangt. Man hat sich geeinigt, daß eine Untersuchungskommission gebildet wird, bestehend aus dem englischen und französischen Militärattachee und einem Mitglied der deutschen Gesandtschaft in Belgrad. Ein allgemeiner modus procedendi ist vereinbart worden. Der deutsche Gesandte als Dozent des diplomatischen Korps in Belgrad wird die technischen Funktionen der Einberufung der Kommission übernehmen. Noten sind nicht gewechselt worden, es ist alles mündlich geregelt worden.

ung erfüllen, er darf uns keineswegs Anlaß zu gefährlichen Illusionen werden.

Nach immer, wenn die Arbeiterklasse dazu neigte, die Ausmaße eines historischen Ereignisses zu überschätzen, sich Illusionen hinzugeben, die nicht nur die eigene Kampfkraft schwächen, sondern früher in Enttäuschung umschlagen könnten, hat es die Sozialdemokratie für ihre Pflicht gehalten, die Arbeiter zu warnen, ihnen die Wahrheit rückhaltlos zu sagen, auch wenn diese Wahrheit manche Hoffnung zerstörte, wenn sie manchem radikalen Heißsporn unangenehm war. Aber immer haben sich in solchen Situationen Leute gefunden — und seit sieben Jahren waren es regelmäßig die Kommunisten — die auf den Augenblick lauerten, da sie die Stimme der Vernunft als die Stimme des Verrates beschimpfen. Ist überhaupt ein Fall denkbar, in dem die Kommunisten nicht darauf warten, jede Äußerung des klaren Denkens, jede Warnung, jeden Hinweis auf die Gefahren radikaler Aktionen nicht als schändlichen Verrat hinzustellen würden?

Als die Kommunisten im Jahre 1920 an die Weltrevolution glaubten, war jeder ein Verräter, der eine andere Ansicht über den Gang der geschichtlichen Entwicklung zu äußern wagte. Sie spalteten die Arbeiterbewegung, um allein die Weltrevolution anzusehen. Sie blieben aus und heute ist es eine leninistische These, daß an die Weltrevolution nicht zu denken ist. Dafür aber ist es Verrat, die kommunistischen Thesen über die Kanton-Revolution anzuzweifeln, es ist Verrat, der Wahrheit ins Gesicht zu sehen, es ist Verrat, Meldungen über die Kämpfe in China zu bringen, ohne vorher beim Politbüro der Kommunisten um Erlaubnis angefragt zu haben. Und wenn die Labour-Party Chamberlain die Kriegserklärung aus der Hand riffe, es fände sich ein Kommunist, der einen Verrat dabei entdeckte. Zu einer Verleumdung gehört ja nichts, als der Mut, sie auszusprechen. Und an dem hat es bei den Kommunisten nie gefehlt. Wir können uns in Geduld fassen, wir werden auch diese Aera erhöhten Verrat-Geschreies überleben und wir werden uns den Triumph nicht verjagen können, die Kommunisten in den Tagen des Kagenjammers an ihre Prophezeiungen von heute zu erinnern. Der Tag, an dem sie über irgendwelche Verräter in der Kuo-Min-Tang das Anathema aussprechen werden, kommt sicherer als jede kommunistische Voraussage. Die Gegenüberstellung unseres Verrates mit dem der heute noch gesiechten Chinesen wird sich ohne Zweifel gut ausnehmen.

Die Kritik der Zuschauer.

Am 24. April finden in Oesterreich die Wahlen statt. Der Wahlkampf selber spielt sich in der Hauptsache zwischen den Sozialdemokraten und Christen ab, während die anderen Wahlgruppen und Gruppchen nichts oder nicht viel zu sagen haben. Unter den kleinen Parteien spielen die Kommunisten die jämmerlichste Rolle. Während es den Sozialdemokraten, Christen und Monarchisten wenigstens gelungen ist, unter der Fittichen Seibels nordwärts Unterstufung zu finden, sind die Kommunisten weder in der Lage eine eigene Liste aufzustellen noch irgendwo Anlehnung zu finden, da ja auch ihr „Bündnis“angebot an die Sozialdemokraten als ein dubioser dummer Schwindel aufgedeckt wurde. Da sie aber nicht einmal Aussicht haben, ein Stadtratmandat, geschweige denn ein solches in den Nationalrat zu erhalten, erblickt, daß sie in Oesterreich nichts, rein gar nichts zu sagen haben. Dafür aber fühlt sich das Aufzuger Weltblatt der A. P. C., benannt „Internationale“ berufen, die Politik der österreichischen Sozialdemokraten einer „vernichtenden“ — die Herrschaften haben berufsmäßig das Privileg zu vernichten — „Kritik“ zu unterziehen. In einem drei Spalten langen Artikel geht irgend ein neunmal gefeierter Leninist mit unferen Wiener Genossen erbarmungslos ins Gericht und man merkt an jeder Zeile, daß Otto Bauer, Seich, Dr. Renner usw. arme Waserln gegen die leninistischen Leuchten Grünwald, Weichrauch, Wünsch et tutti quanti sind, die durch und durch revolutionär bis in die Fußsohlen sind, während jene einen reformistischen Vorrat um den andern an dem Proletariat begeben.

Die „Wahlpremiere in Oesterreich“ hat es den Aufzuger intransigenten Klassenkampfstrategen diesmal angetan. Wir verstehen, daß es für die Aufzuger Bolschewisatoren schmerzlich, tief schmerzlich sein muß, daß ihre Freunde in Oesterreich gerade nur durch ihre Bedeutungslosigkeit auffallen und diese über kurz oder lang durch ihr völliges Verschwinden auch noch einbüßen werden. Was aber die „Internationale“ vom 31. März in ihrem Artikel zusammen schreibt, ist nicht mehr Wut und Haß, das ist pathologische Sucht zu verkleinern, ist dünne Raunzerei, entsprungene politischer Inpotenz, gleicht um ein Haar dem Wilde vom belledenen Wops und dem Wond.

Also in dem — mit allerhand Respekt zu sagen — „Artikel“ der „Internationalen“, Wahlpremiere in Oesterreich“ erfahren wir schon im Untertitel, daß der Wahlkampf in Oesterreich „im Zeichen demokratischer Illusionen der Arbeiterklasse“ stattfindet. Es mag unangeheuer schmerzlich für die Aufzuger Komintern sein, daß die österreichische Arbeiterklasse fast vollständig im Lager der Sozialdemokratie steht alle Möglichkeiten der Demokratie ausnützt, für das „revolutionäre“ Geine der Kommunisten aber außer einem mitleidigen Lächeln nichts, rein nichts übrig hat.

Natürlich ist der Wahlkampf in Oesterreich für die „Internationale“ nur „ein Schauspiel, aber für die tatsächlichen Machtverhältnisse bedeutungslos“. Wie schade, daß für die Kommunisten bei der Rollenverteilung zu diesem Schauspiel nicht die kleinste Rolle, außer der des — Zuschauer's, übrig geblieben ist. Aber das wird schon richtig sein, daß sich die Machtverhältnisse oder Dynamikverhältnisse — bei den Kommunisten — durch die Wahlen nicht ändern werden. Unverfänglich bleibt allerdings, warum dann die Kommunisten dennoch ein Wahlangebot machten und sich grün und blau ärgerten, als sie einen Korb erhielten.

Der bolschewistische Leser der „Internationalen“ erfährt dann, daß die österreichische Bourgeoisie eine ganze Reihe bürgerlicher Blätter nach links abkommandiert hat — leider nicht so weit links, daß dabei ein kommunistisches Mandat herauskommt — daß „der Verband der Rentner (das bolschewisierte Blatt unterhält die Bezeichnung K e i n r e n t n e r) mit den Stimmen einer ganzen Reihe pensionierter österreichischer Generale und Oberste“ beschlossen hat, für die Sozialdemokraten zu stimmen, daß die Gastwirte sozialdemokratisch wählen werden und daß sich die Bourgeoisie den Luxus leisten kann, „all dies mit überlegener Meise zu betrachten! Weiß sie doch, daß die politische Macht fest und sicher in der Hand des Finanz- und Agrarkapitals liegt.“

Was muß da in der kommunistischen Tschengesellschaft Oesterreichs für eine Wut sein, den gewaltigen Aufstieg der österreichischen Sozialdemokratie mit ansehen zu müssen und selbe das Bewußtsein zu haben, der keine Garnie mand zu sein. Die kleinen Rentner (nur um diese, nicht aber um die Generale handelt es sich) und die kleinen Gastwirte gehören also nach der Meinung der Aufzuger Bolschewisierungsanstalt nicht zur Ar-

beiterklasse und wenn sie sozialdemokratisch wären so tun sie das nur — na ja, weil eben die Sozialdemokraten „die Handlanger der Bourgeoisie“ sind. Na wenn sie kommunistisch wählen würden, wären sie hundertprozentige Revolutionäre. Daß das Bürgerium alles aufbietet, um einen Wahlsieg der Sozialdemokraten zu verhindern und dabei ebenso wie das Kommunistenblatt alle Register der Verlogenheit zieht, von den Kommunisten aber nicht in einer Zeile seiner Presse Notiz nimmt, tut es nur zum Schein. Die kommunistische Argumentation ist einfach „schlagend“. Natürlich ist auch die Wohnbaupolitik der Wiener Genossen ein Schwindel, der nur dazu dienen soll, den Arbeitern die Augen auszuwaschen. Was sind auch schon 30.000 neue Wohnungen in fünf, sechs Jahren, während die Arbeiter, die der privaten Spekulation entzogen sind. Die ganze Wiener sozialdemokratische Wohnbaupolitik ist eben nichts anderes als ein „Reformismus“, während es eine „revolutionäre“ Tat darstellt, wenn ein Kommunist in einer Dorfgemeinde den Antrag stellt, alle leerstehenden Wohnungen zu beschlagnahmen.

Und überhaupt: Die österreichische Arbeiter-schaft: „Sie steht sehr zum Leidwesen der Internationalen zum Großteil im Lager der Sozialdemokratie. Sie tritt in den Wahlkampf mit allen jenen demokratischen Illusionen, welche der Austromarxismus in ihnen zu wecken verstanden hat.“ Da sind die Kommunisten der „Internationalen“ andere Kampagne. Die geben sich keinen Illusionen hin; nicht einmal über die „Bedeutung“ ihrer österreichischen Brüderchenpartei.

Der Clou kommt zuletzt: Die Enttäuschung der mit Wahl-Illusionen förmlich genährten Masse ist unausbleiblich.

Weder die Wahlen vom 24. April, noch zehn weitere Wahlen können an den Klassenverhältnissen, an den Machtverhältnissen etwas ändern.

Was muß es dem Schreiber für Hirnanstrengungen gekostet haben, um zu der Erkenntnis zu gelangen, daß Wahlen an den Klassenverhältnissen nichts ändern! Hätte er einen sozialdemokratischen Jugendlichen gefragt, er hätte es ihm auch gesagt. Was aber die Machtverhältnisse anlangt, wird der gelehrte Oberbelschewitz vielleicht doch seine „Meinung“ revidieren müssen.

Die österreichische Bourgeoisie kann zufrieden sein, in Otto Bauer jenen „genialen“ Politiker gefunden zu haben, der es bisher verstanden hat, die Massen von der Erkenntnis dieser grundlegenden Tatsache abzuhalten. Aber der Betrug kann nicht in Ewigkeit fortgesetzt werden. Erkennt die österreichische und besonders die Wiener Arbeiter-schaft auf Grund der zusammengebrochenen Illusionen, nach zahlreichen schweren Lehren die Notwendigkeit des revolutionären Klassenkampfes, dann wird dieser Helfer der Bourgeoisie verfallen müssen. Die Aufgabe der kommunistischen Partei Österreichs ist es, dem österreichischen Proletariat zu helfen, so rasch als möglich zu dieser Erkenntnis zu kommen.

Oh weh, oh weh, wenn die österreichischen, besonders aber die Wiener Arbeiter ihre politische Erkenntnis von der kommunistischen Partei Österreichs holen müßte; schön täten sie aus-schauen!

Im übrigen: Die Hunde bellen, aber die Karawane zieht weiter und der Wiener Elefantsturm bleibt doch ein monumentaler Bau; auch wenn bis-sige Räder an seinen Gabelsternen die Hinterbeine hochheben.

Die Arbeiter-schaft und die Gesundheitswoche.

Die deutsche Arbeitsgemeinschaft zur Tuberkulosebekämpfung läßt einen Aufruf an alle Deutschen in der Republik ergehen, in dem sie zu reger Beteiligung und Mitarbeit bei der Gesundheitswoche auffordert, die zwischen dem 1. und 8. Mai veranstaltet werden soll. Es hat ein umfangreiches Programm entworfen, um in möglichst großzügiger und wirksamer Weise Belehrung über gesundheitliche Tatsachen, über Krankheitsverhütung und Forschungsergebnisse der Gesundheitswissenschaft zu verbreiten, um in den zum großen Teile leider noch in Gleichgültigkeit, Unwissenheit und Aberglauben versunkenen Menschen den Willen zum Gesundsein und Gesundbleiben aufzurichten. Das gesprochene, geschriebene u. gedruckte Wort, Zeichnung, Bild und Film sollen in den Dienst dieser Sache gestellt werden.

Wer hätte größeres Interesse an der Erhaltung der Gesundheit als die Arbeiter-schaft, deren einziges Kapital die möglichst große und ungetriggerte Leistungsfähigkeit des Organismus ist? Gesundheit und Arbeitskraft, sie sind die einzigen Produktionsmittel, die der Arbeiter auf den Markt zu bringen hat; verliert er sie, so ist seine Existenz untergraben. Darum wird sich die Arbeiter-schaft der Mitwirkung an einem Werke, das sie vor allem angeht, bei dem ihre Interessen geschützt werden sollen, nicht entziehen.

Freilich steht sie allen Bestrebungen der bürgerlichen Welt, in der sie zu leben genötigt ist, die Volksgesundheit zu bessern und zu heben, ein wenig mißtrauisch gegenüber, mag sie auch die gewiß ehrlich gemeinten Absichten der Veranstalter anerkennen und achten. Wir wissen, daß das gewaltige Uebelmaß aller Schädigungen der Volksgesundheit, fast alle verheerenden Seuchen und weit verbreiteten Krankheiten einer einzigen Grundkrankheit entspringen, die durch keine Gesundheitswoche geheilt oder gebessert werden kann: es ist der Kapitalismus. Welches sind denn die so einfachen, uns von der Natur in reichlichem Maße verliehenen Mittel, um die Gesundheit zu erhalten? Sonnenlicht, frische Luft, hinreichende Nahrung, Ruhe und Schlaf; um sie bringt der Kapitalismus die Menschen, darum werden alle Gesundheitswochen der Welt Tuberkulose, Nahrungsmittel, Verunreinigungen, Entkräftung, Frauenleid und nicht verhindern können, so lange die im kapitalistischen Staate zwangsläufig herrschende Ausbeutung die Beseitigung der Krankheitsursachen unmöglich macht.

Sonnenlicht und frische Luft, wenn zwölf und mehr Menschen die Nachtruhe in einem kleinen, finsternen, feuchten Loch finden müssen?

Ausreichende Ernährung, wenn Arbeitslosigkeit und Feierschichten und Löhner-niedrigungen und Nahrungsmittelhöhe und agrarischer Wucher Hunderttausende zum Hungern, ja zum langsamen Verhungern zwingt?

Ruhe, wenn Überstunden gemacht werden müssen, wenn der Achtstundentag via facti abgebaut wird?

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, wenn Arbeitslosigkeit und Not die armen Mädchen immer wieder der Prostitution in die Arme treibt?

Volksgesundheit schützen, heißt vor allem und zunächst sozialer Schutz, sozialer Fortschritt. Lassen die Schwangeren nicht arbeiten, geben den Säugenden die Möglichkeit ihre Kinder ein halbes Jahr zu stillen; errichtet Entbindungsheime, be-

seitigt, die Lebensmittelhöhe, schafft billige und ein-wandfreie Wohnungen, Päder, Erholungsheime, spart nicht an Kinderschutz und Jugendfürsorge, die aus Mangel an Mitteln verdorren; das sind die besten, ja die einzigen wirksamen Mittel, um die Volksgesundheit zu heben.

In diesem von arbeiterfeindlichen Mächten regierten Staate geschieht das Gegenteil, langsam werden die fargen Ertragschaften wieder ver-nachlässigt, d. h. die Volksgesundheit wird und muß dadurch verschlechtert werden. Das wissen wir, das sagen wir voraus, darum können wir uns auch von der Wirksamkeit der Gesundheitswochen nicht allzu viel versprechen.

Trotzdem werden wir dabei mitarbeiten, denn Aufklärung über alles, was die Gesundheit be-trifft, ist nützlich, kann gar nicht oft genug wiederholt, eingepreßt werden. Sicher auch, daß gerade die so überaus ungünstigen Gesundheitsver-hältnisse, unter denen die Arbeiter-schaft leben muß, jedem einzelnen die Verpflichtung auferlegen, so viel wie nur in seinen Kräften steht zu tun, um die verderblichen Wirkungen der Um-welt, so weit es nur irgend möglich ist, aufzuheben, wenigstens abzuwehren. Bis zu einem ge-wissen Grade ist es zweifellos möglich; es ist nicht einerlei, ob Säuglinge vernünftig oder unvernünftig ernährt und gepflegt werden, ob junge Men-schen turnen, wandern, Sport treiben oder in der Kneipe sitzen, faulen u. vordenen, es ist nicht einerlei, ob man seine Zähne pflegt, und überwachen läßt oder vernachlässigt. Das sind nur einige Beispiele, die sich vermehren ließen; es ist damit so, wie mit so manchen anderen Betätigungen der Arbeiter-schaft. Auch Sozialpolitik, Gewerkschaft, Genossen-schaft vermögen das Grundübel, den Kapitalis-mus, nicht zu beseitigen, aber sie können seine är-gsten Auswüchse beseitigen. So verhält es sich auch mit dem Kampfe um und für die Volksgesund-heit; er kann das Ziel, die Einrichtung des Volks-badens gemäß den Lehren der Hygiene der ärzt-lichen Wissenschaft, nicht erreichen, weil das in der kapitalistischen Gesellschaft unmöglich ist; die Arbeiter-schaft begreift und billigt aber alle auf-richtigen Bemühungen, im Rahmen des Erreich-baren die ärgersten Uebel auszurotten und besonders all das zu bessern, was durch Unwissenheit, Be-quemlichkeit, Leichtsin, Gewissenlosigkeit so sehr vieler Menschen gesündigt und verursacht wird.

Darum wollen wir uns an der Gesundheits-woche beteiligen. Unser Ruf wird nach zwei Rich-tungen erschallen: den Machthabern werden wir sagen, daß sie ihre Pflicht in niederträchtiger Weise verüben, weil sie gerade dort am mei-sten sparen, wo das wichtigste und ertragreichste Kapital des Staates, die Gesundheit seiner Bür-ger, geschützt werden muß; wir werden es dem Bürgertume sagen, daß alle seine Mittelchen ver-sagen müssen, so lange der Unternehmergewinn aus dem Blute, dem Schweiß, der Lebenskraft, der Gesundheit des Arbeiters und seiner Angehörigen gezogen wird. Der Arbeiter-schaft auf der anderen Seite wollen wir aber in ernstlichen und eindringli-chen Worten und Bildern ihre Pflicht vor Augen führen, für ihre und ihrer Nachkommen Gesundheit alles, aber auch wirklich alles zu tun, was die Wissenschaft sie lehrt und was in ihren Kräften steht, auch dann, wenn es nicht gerade bequem ist und ihren Gewohnheiten, der Bequem-lichkeit und den Ueberlieferungen nicht entspricht. Wissen ist Macht; die Gesundheitswoche, wie wir sie verstehen, soll das Wissen der Arbeiter-schaft vermehren, dieses wieder wird ihren Willen an-spornen, sich ihrer Familie und ihrer Klasse die wichtigsten Güter, Gesundheit, Leistungsfähigkeit, so lange und so gut zu erhalten, wie dies eben in dieser Gesellschaft möglich ist.

Telegramme.

Ab 22. April: Vertragsloser Zustand Oesterreich-Ungarn.

Prag, 9. April. (Tsch. P. B.) Die tschechoslo-wakische und österreichische Regierung sind überein-gekommen, daß der Eintritt des tariflosen Zustandes in den Handelsbeziehungen zwischen den beiden Staaten, wozu es am 16. April d. J. kommen sollte, aus technischen Gründen auf den 22. April ver-schoben werde. Die amtliche Rundmachung hierüber wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Noch immer keine Regierung in Thüringen.

Berlin, 9. April. (Eigenbericht.) Die Frage der thüringischen Regierung ist noch immer un-gelöst. Im Landtage wurde heute der Antrag auf Bildung einer sozialistischen Minderheitsregierung mit 30 bürgerlichen gegen 25 sozialdemokratische und kommunistische Stimmen verworfen. Ebenso wurde der demokratische Antrag auf Bildung eines Beamten- und Uebergangskabinetts abgelehnt. Die Kommunisten stellten hierauf den Antrag auf Auf-lösung des Landtages, worüber jedoch erst nach den Osterferien abgemittelt werden wird. In-zwischen werden die Versuche wegen Bildung eines Beamtensministeriums fortgesetzt.

Nichts als Reden

Genf, 9. April. (Tsch. P. B.) Im vorberei-tenden Ausschuss für die Abrüstungskonferenz wurde heute der deutsche Vorschlag auf listen-mäßige Begrenzung der Hauptwaffen des Land-heeres und der zur Verfügung stehenden Munitionsmengen behandelt, der vom Grafen Bern-storff begründet wurde. Dabei erklärte Graf Bernstorff, daß eine Abrüstungskonvention, welche die wesentlichen Kategorien des Materials nicht erfasst, nicht als eine befriedigende Lösung des Problems angesehen werden könne.

Parteitag der französischen Sozialdemokratie.

Paris, 9. April. (Tsch. P. B.) Die sozia-listische Partei wird ihren Jahreskongress vom 17. bis 20. April d. J. in Lyon abhalten.

Differenzen innerhalb der Kantons-regierung.

Shanghai, 9. April. (Havas.) Die Kantonesen beseitigen ihre Stellungen am Yangtseki und werden ihre militärische Aktion gegen die Nord-armee erst nach neuen Vorbereitungen fortsetzen können. Bei der jetzigen verhältnismäßigen Ruhe treten die Differenzen zwischen den Extremisten und den gemäßigten Nationalisten klarer hervor. General Tschanglajschel hat, wie es scheint, jetzt eine feste Stellung, da es ihm gelungen ist, die bewaffneten Arbeiterwachen, die früher vollkom-men unter bolschewistischem Einflusse standen, unter seine Führung zu bekommen. Die Extremis-ten setzen nichtsdestoweniger die Aktion gegen Tschanglajschel fort. Das Prestige und die Autori-tät Borodins sind nicht tangiert. Wenn zwischen den beiden Häuptern der Kantonesen eine Spaltung eintritt, rechnet man damit, daß Tschanglajschel sich mit dem Sohne Tschanglajschel verbindet und direkte Verhandlungen mit den Großmächten ein-leiten wird. Im entgegengekehrten Falle dürfte Bo-robin die Oberhand gewinnen.

Die grinsende Frage.

Roman von Victor Hugo.

25 Aus dem Französischen übersetzt von Eva Schumann.

Eines Tages sagte Bartilphedro zu Jossane: „Würden Euer Gnaden mein Glück machen?“ „Was willst du denn?“ fragte Jossane. „Ein Amt.“ „Ein Amt! Du?“ „Natürlich, gnädige Frau.“ „Wie kommst du nur drauf, um ein Amt zu bitten? Du bist zu nichts nütze.“ „Gerade deswegen.“ „Jossane sing an zu lachen. Welche Stellung von allen, zu denen du nicht geeignet bist, hast du dir denn ausgesucht?“ „Die Stelle als Entförker der Flaschen des Ozeans.“ „Jossanes Lachen klang noch heller. „Was ist denn das? Du machst dich nur lustig.“ „Mein, gnädige Frau.“ „Zum Spaß will ich dir ernsthaft antwor-ten“, sagte die Herzogin. „Was willst du wer-den? So es noch einmal.“ „Entförker der Flaschen des Ozeans.“ „Ma! Du treibst Narrenspassen. Gibt es wirklich eine solche Stelle?“ „Bartilphedro nahm eine ehrerbietig-ernste Miene an. „Gnädige Frau, Sie haben einen erhabenen Vater, König Jakob II., und einen erhablichen Schwager, Georg von Dänemark, Herzog von Cumberland. Ihr Vater war und Ihr Schwager ist Lord-Admiral von England.“ „Sind das Reichthümer, was du mir da erzählst? Das weiß ich so gut wie du.“ „Aber was nun kommt, wissen Euer Gnaden

nicht. Es gibt im Meere dreierlei Dinge: alles, was auf dem Grund des Wassers liegt, das Lagon (Seintgut); alles, was im Wasser schwimmt, das Flosson (schwimmendes Gut); alles, was das Wasser an den Rand wirft, das Jetson (Wrad-gut).“ „Und?“ „Diese dreierlei Dinge, Lagon, Flosson, Jet-son, gehören dem Lord-Admiral.“ „Und?“ „Euer Gnaden verstehen?“ „Nein.“ „Alles, was im Meere ist, was zu Boden sinkt, was auf dem Wasser schwimmt und was an den Strand gespült wird, alles das gehört dem Admiral von England.“ „Alles. Mag sein. Und weiter?“ „Euer Gnaden begreifen, daß sich der Ozean auf diese Art eine Kanale schafft.“ „Wo denn?“ „Bei der Admiralität.“ „Nun, und?“ „Diese Kanale hat drei Unterämter: Lagon, Flosson, Jetson; und jedes Amt hat seinen Be-amen.“ „Und weiter?“ „Ein Schiff aus hoher See will irgendeine Nachricht auf das Festland schicken; daß es auf der und der Breite liegt, daß es einem Meer-ungeheuer begegnet ist, daß es eine Kruste sieht, daß es sich in Seenot befindet, daß es untergeht, daß es verloren ist, und so weiter. Der Schiff-patron nimmt eine Flasche, steckt ein Stück Papier hinein, worauf alles geschrieben steht, versiegelt die Flasche und wirft sie ins Meer. Sinkt die Flasche auf den Grund, so ist es Sache des Lagon-Meisters; schwimmt sie auf dem Wasser, so geht es den Flosson-Meister an; wird sie von den Wel-len an Land gespült, so ist es Sache des Jetson-Meisters.“ „Und du möchtest Jetson-Meister werden?“

„Ja wohl.“ „Und das? nimmst du „Entförker der Flaschen des Ozeans?““ „Weil es die Stelle doch nun einmal gibt.“ „Warum möchtest du denn gerade diese Stelle lieber als die beiden andern?“ „Weil sie augenblicklich frei ist.“ „Und wie hoch wird diese Art, nichts zu tun, bezahlt?“ „Mit hundert Guineen jährlich.“ „Und wegen dieser Kleinigkeit bemüht du dich?“ „Dahon kann man leben.“ „Anfänglich genug.“ „Wie es Reuten meiner Art gezient.“ „Hundert Guineen, das ist ja nichts.“ „Wovon Sie eine Minute lang leben, davon lebt unser Herr ein Jahr lang. Das ist der Vor-teil der Armen.“ „Du sollst die Stelle haben.“ „Nicht Tage später wurde Bartilphedro dank der Bemühungen Jossanes und dem Ansehen Lord Dierri-Moires bei der Admiralität eingestellt; nun war er gerettet, nun saß er fest auf festem Boden; er hatte freie Wohnung und freie Station und ein Jahresinkommen von hundert Guineen. Nachdem er von Jossane so viele Wohlthaten empfangen, hatte er natürlicherweise nur einen einzigen Gedanken: sich dafür zu rächen. Fügen wir noch hinzu, daß Jossane schön, groß, jung, reich, mächtig und vornehm war, und Bartilphedro häßlich, klein, arm, alt, protegiert und unbekannt. Dafür mußte er sich doch auch rächen. Die Stelle eines „Entförkers der Flaschen des Ozeans“ war nicht so lächerlich, wie man nach Bartilphedros Reden hätte annehmen können. Alles Strandgut, das an der englischen Kruste angespült wurde — Waben, Schiffstrümmer, Pal-len, Krüten usw. — gehörte dem Groß-Admiral; aber — hier enthielte sich die Wichtigkeit der von Bartilphedro erstrebten Stellung — alle Gefäße,

die Nachrichten und Bottschaften enthielten, erregten die besondere Aufmerksamkeit der Admiralität. Die kleine Flasche, welche ein Schiff in Seenot den Wellen anvertraut, enthält irgendeine letzte Mitteilung, die in jeder Hinsicht von Wichtigkeit ist. Nachrichten über das Schiff, über die Mann-schaft, über Ort, Zeit und Art des Schiffbruchs, Mitteilung über die Winde, die das Schiff zum Scheitern brachten, über die Strömungen, welche die Flasche an die Kruste trieben. Alle verschlos-senen und versiegelten Gefäße, Flaschen, Krüge usw., die von der Flut an die englische Kruste ge-spült wurden, mußten Bartilphedro übergeben werden; er allein hatte das Recht, sie zu öffnen, er erhielt als erster, welches Geheimnis sie enthielten. Zwar hatte man Vorsichtsmaßregeln ge-troffen; jedes dieser Gefäße durfte nur in Gegen-wart zweier Geldsworenen geöffnet werden; diese beiden Zeugen waren eidlich verpflichtet zur Wahr-rung des Amtsgeheimnisses und unterzeichneten gemeinsam mit dem Jetson-Meister das Protokoll über die Öffnung. Aber da diese Geldsworenen zum Schwören verpflichtet waren, ergab sich für Bartilphedros Verschwiegenheit ein gewisser Spielraum; bis zu einem gewissen Grad hatte er es in der Hand, ein Geheimnis zu unterdrücken oder ans Licht zu ziehen. Der Beamte, welcher die von Bartilphedro begehrte und erlangte Stellung innehatte, hatte schließlich eine gewisse Wichtigkeit erlangt. Er hatte Zutritt zum königlichen Schloß — freilich nur den sogenannten „niederen Zutritt“, introitus humilis — bis zum Schlafzimmer des Fürsten. Denn es war Brauch, daß er seinem königlichen Herrn, wenn es sich verlohnte, von seinen Funden berichtete, die oft sehr merkwürdig waren: Testa-mente von Verwaltern, letzte Grüße an das Vaterland, Enthüllungen über auf dem Meere be-gangene Betrügereien und Verbrechen, Vermächtnisse an die Krone usw. (Fortsetzung folgt.)

Das Gesicht der Monarchie.

(Zu dem neuen russischen Großfilm „Zwan der Schrecknisse“.)

Kreisbesprechung der nordwestböhmer Konsumvereine. Gestern Samstag, den 9. April, tagte in Aussig, Volkshaus, eine Kreisbesprechung der nordwestböhmer Konsumvereine, die im Namen von 37.000 Genossenschaftsmitgliedern zu der geplanten Verschlechterung der Steuervorlagen Stellung nahm. Nach dem Regierungsentwurf, der dem Steueraussschuß zur Beratung vorgelegt ist, würden die Konsumgenossenschaften im Sinne des § 75, Abs. 1, des Hauptst. III des Steuergesetzes, sowie nach § 83 dieser Vorlage ein Promille ihres jeweiligen Anteilskapitals als Erwerbsteuer zu entrichten haben. Dagegen haben nun die Handelskammern durch die Vertreter der Gewerbetreibenden im Steueraussschuß Protest eingelegt, obwohl sie, nebenbei gesagt, die Handelskammerbeiträge der Konsumgenossenschaften, die nicht gerade als gering bezeichnet werden können, ruhig annehmen. Sie verlangen nichts weniger, als daß die Steuerlast für die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften von 1 auf 2 Promille des Grundkapitals heraufgesetzt werden. Außerdem verlangen sie eine Ausnahmebestimmung im neuen Steuergesetz, wonach Genossenschaften, die in einem Falle überwiegen, das sie an Nichtmitgliedern verkauft haben, die Steuerbegünstigung im Sinne des § 75, Absatz 1, verlieren. Es ist geradezu grotesk, wenn Vertreter von Wahlgruppen, deren Mitglieder es sonst sehr gut verstehen, Steuerbekenntnisse so anzufertigen, daß sie nicht allzu hart von der Erwerbs- oder Umverteilung getroffen werden oder überhaupt schon jahrelang durch den Genuß der vollkommenen Steuerfreiheit Vorteile gezogen haben, sich nun berufen fühlen, über die Form des künftigen Steuergesetzes, soweit es die Besteuerung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften anlangt, zu beraten und zu beschließen. Gegen diese Annahme hat nun die Konferenz der Vertreter der nordwestböhmer Konsumvereine auf das entschiedenste protestiert und es wurde dieser Protest, der sich gegen die Änderung des § 75, betreffend die Ausnahmebestimmungen beim Verkauf an Nichtmitglieder, sowie gegen die Änderung des Steuerfußes für Genossenschaften richtet, an die zuständigen parlamentarischen Körperschaften weitergeleitet. Die organisierten Konsumisten der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften werden diesen neuen Angriff der Vertreter der Agrarier und Gewerbetreibenden entsprechend abzuwehren wissen.

Völkische Todesanzeigen. Die „Arbeiter-Zeitung“ schreibt: „Ueber den Tod zweier zuverlässiger Wähler der Seipel-Nicholschen Einheitsliste lesen wir in deutschen Blättern:

Altgermanische Kartgenossenschaft Männergenossenschaft Verein Germania.
Wodan, der weiße Wolfvater, hat uns schwarze Runen geworfen...
Der Edelring unserer Kartgenossenschaft
ist nach einem der Kunst und dem Germanentum gewidmeten reichen Leben zum großen Ur im Osten hingegangen. Sein Andenken leucht.
Der Einwohnerstuch.

Saluti!
Der Welt-Revierverwalter hat am Montag mittag unserem Freund und Jagdgenossen Herrn
im 65. Jahre für immer den Lebenspaß verlegt. Ein Herzschlag ließ ihn nach kurzem Leiden schmerzlos in das Jägertraumland Abschied hinüberweheln, wo er unter rauschenden Eichen und Tannen eine ewige Urstätt finden möge. Beherrlich verliert und wohl für uns das Schlusssignal: „Jagd vorbei!“
Dem Andenken des Mannes von deutschem Charakter und Korn ein letztes „Horrida!“
Nomena seiner Jagdgenossen:

Und das sind nun die Bundesgenossen des frommen katholischen Prälaten-Kanzlers Dr. Seipel. Da muß es den Wählern wirklich grauen. Auf eine antimarxistische Kuhhaut mögen noch so viele Narren gehen, aber schließlich kommt doch der Tag der Reinigung. Am 21. ds. wird hoffentlich das Seipeltum mit Horrido! und Jagd vorbei! zum großen Ur im Osten hingegangen.

Wählerstatistik in Prag. Der Magistrat der Hauptstadt Prag veröffentlicht eine Statistik, laut welcher sich auf Grund des Reklamationsverfahrens im Dezember 1926 Wahlberechtigte in die Gemeinde und in das Abgeordnetenhause 477.817 befanden, davon 217.160 Männer (zuzüglich 5681 Soldaten) und 254.976 Frauen. In den Senat waren wahlberechtigt 185.960 Männer (dazu 373 Soldaten) und 221.160 Frauen, zusammen 407.493 Wähler.

10.000 Altkatholischer Gemeindeführer beschlagnahmt. Die Wiener christlichsozialen Partei hat eine Wahlscheinung — sie heißt kommunistische „Wahrheit“ — erscheinen lassen, die von den unglaublichsten Beschimpfungen ganzer Bevölkerungsschichten und auch einzelner Persönlichkeiten strotzt. Ueber die insame Beschimpfung der Wiener Mädchen und Frauen, die im Blatt des Bundeskanzlers Seipel als „Dirnen“ der ganzen Welt vorgeführt werden, sprechen wir an anderer Stelle. In diesem Blatte wird ferner dem Genossen Otto Bauer Bürgermeister von Wien und die Stadträte werden Schwerverbrecher, Ausbeuter, Blutsauger, Wegelagerer, Expreßer und Panzper genannt, die nur auf die „eigene Nahrung bedacht“ sind; dem Stadtrat Breitner wird gesagt, daß er nicht einmal die Anständigkeit eines Zulusaffers besitzt und ein Antimiermädchen für den Alkoholismus sei. Die Sozialdemokraten werden „Lautbuben“ genannt. In diesem Ton ist die

fast hundert Jahre nach der Entdeckung Amerikas, fast hundert Jahre nach dem Zeitpunkt, der das Mittelalter von der Neuzeit trennt. In Europa drängen neue Kräfte vorwärts, blühen Städte auf, werden die Feudalrechte enger und enger umgrenzt, wachsen Handel und Gewerbe zu bedeutenden Wirtschaftsfaktoren. In Rußland ist noch tiefes Mittelalter, Arbeiter und Bauern sind Leibeigene der Bojaren, die sich ihre Arbeitskräfte einfangen wie Tiere vom Felde. Spielball der Bojaren ist der Arbeitsmensch, und der Bojar wiederum Spielball Zwons des Jaren. Zwan führt ein grausames Reglement. Der Adel ist ihm zu mächtig. Wo er ihn packen kann, dort packt er ihn mit seinem ganzen schicksalhaften Satz, seine Güter plündern, seine Weiber vergewaltigen, macht ihn zum Hofnarren, demütigt und verpöbelt ihn und überläßt ihn einem grauenhaften Tod. Ein lauerndes Tier ist dieser Zwan, eine reißende Bestie, nichts ist ihm der Mensch als ein Objekt seines Vergnügens, er freut sich an Marter und Qual, er ist heimtückisch und bigott, ein Frömmel und ein Teufel, unheimlich im Morden seiner Untertanen, wenn er mit den Augen sein Opfer umgarnet wie die Spinne das Insekt mit dem Netz, absehend in seiner toten Geißel, wenn er seinem Untertanen schmeichelt, einem jungen Mönch. Das Volk? Das Reich? Die Untertanen? Es sind nur Sklaven, und er ist ihr Herr. Sie sind da, seinen wahnwitzigen Willen zu erfüllen, sie sind da, ihn zu dienen. Aber in ihm ist die Angst. Eine Herrschaft des Schreckens ist keine gefühlvolle Herrschaft. Deshalb verdammt er argwöhnisch alles, was die Menschen empfinden könnte über ihre Lage: deshalb erstarrt er den Apparat eines jungen Erfinders für Tauschapparat. Doch die Jarin liebt diesen jungen Erfinder, sie hegt ihn auf ihren abgedankten Gemütern, und dieser wieder den Jaren auf den Erfinder, und so gibt es in dunkler Mordnacht drei Tote: die beiden jungen Männer, den einen, der die Jarin liebt, und den anderen, der sie nicht lieben wollte, und die Jarin selbst, die Zwan mit eigenen Händen erschossen. Geführt und ruhig tritt er nach dem Mordwerk vor sein Gefolge. Es habe Gott dem Allmächtigen gefallen, die Jarin zu sich zu nehmen, sagt er. Man wolle eine Messe lesen für ihr Seelenheil.

Zweiterlei wollen die Russen in diesem düsteren Kulturbild zeigen. Erstens das nackte Wesen der absoluten Monarchie. So ist es, wenn sich einer ausverwöhnt und gottgeädelt dünkt und mit dem Leben und Schicksal tausender Menschen umspringen darf nach Willkür und Vergnügen. So ist es, wenn das Geschick eines Volkes in die Hände eines halbirten Söldners gelegt wird. Follertammern und geheime Kastraten, Spitzelkum und Günstlingswirtschaft sind Mittel und Heilmittel dieses Regimes. Ein mordgieriger Tyrann der Jar, eine Dirne die Jarin, fesse Schurken der Hof — so sieht die absolute Monarchie aus. Das Volk muß nicht nur diese Horde von Rasgeiern füttern, es muß auch seinen Kopf hinhalten, wenn es dem Jarenwisch gefällt, die Schärfe seines Säbels auszuprobieren.

Der zweite Gedanke des Films kommt in der sonst recht geschickten Wiener Bearbeitung von Julius Weiser nicht recht heraus: Der Film führt den

ganze Zeitung gehalten. Die in diesem Blatt Geschmähen haben gegen den verantwortlichen Redakteur der Zeitung, der gleichzeitig verantwortlicher Redakteur der „Reichspost“, des Regierungsorgans, ist, die Ehrenbeleidigungsklage eingebracht und die Beschlagnahme der ganzen Auflage der Zeitung verlangt. Das Landesgericht hat die Beschlagnahme durchgeführt und gestern nachmittags 10.000 Kilogramm dieser Zeitung, das sind 150.000 Exemplare, aus dem Gebäude der „Reichspost“ in das Landesgericht übergeführt.

Sozialdemokratische Wählerfolge in Holland. Ueber die Wahlen in sieben Provinzen zu den Provinzialstaaten, fast überall unter starker Beteiligung der Stimmberechtigten, liegen bisher genaue Ergebnisse erst aus den drei Provinzen Doerffel, Groningen und Zeeland vor. Ähnlich wie bei den ersten Ergebnissen aus den Provinzen Limburg, Nordbrabant und Drente sind auch jetzt große Verschiebungen nicht zu verzeichnen. Die wenigen Änderungen sind die folgenden: In Dverhse I gewannen die Sozialisten einen Sitz auf Kosten der Römisch-Katholischen. In Groningen gewannen die Sozialdemokraten zwei Sitze auf Kosten der Liberalen und der Kommunisten, die Christlich-Historischen gleichfalls einen Sitz, und zwar auf Kosten des Bundes der Kleinbauern. In Zeeland verloren die Antirevolutionäre einen Sitz zugunsten der Sozialdemokraten, während die Demokraten (Freiwillig-Sozialistischer Bund) einen Sitz von den Liberalen (Freiheitsbund) eroberten.

400.000 unentgeltliche Straßenbahnfahr-scheine wöchentlich für die Arbeitslosen — im roten Wien. Die Wiener Gemeindeverwaltung wird nun auch der Arbeitslosenfürsorge, die zwar in den Wirkungsbereich des Bundes fällt, erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Die beste Arbeitslosenfürsorge leistet die Gemeinde freilich mit ihrer umfassenden Bauaktivität. Immer noch bleiben aber in Wien ungefahr hunderttausend Arbeitslose übrig, die auf die ständige Arbeitslosenunterstützung oder auf die Notstandsunterstützung angewiesen sind. Die Gemeinde gibt durch die Fürsorgeinstitute auch noch den bedürftigsten Arbeitslosen Geldaus-hilfen. Nun geht die Gemeinde Wien noch einen Schritt weiter. Sie stellt den Arbeitslosen in der Woche zwei Hin- und Rückfahr-scheine zur Verfügung, damit sie den für die meisten Arbeitslosen sehr langen Weg von der Wohnung zur Auszahlung- und zur Kontroll-

Unterricht: „Sklaven können nicht fliegen.“ Er soll zeigen, daß nur der freie Mensch ein schöpferischer Mensch sein kann, daß aller Drang der Menschheit nach Erkenntnis und Er-oberung der Natur unüberwindlich ist, solange der Mensch selbst noch Knecht eines Fürsten, solange er noch unfrei ist. Fliegen, sich über das Niedrige erheben, sich das Weltall erobern — das kann nur der Mensch, der die Sklavensesseln abgeworfen hat.

J. Taritsch, der Regisseur des Films, hat bei der lebendigen Schilderung der Zeit, bei der Wieder-gabe der brüderlichen Atmosphäre Außerordentliches geleistet. Er malt nicht, er gestaltet das Bild der Zeit im Ereignis. Besonders in der ersten Hälfte des Films ist jede Szene zum Besten angefüllt mit rasendem Geschehen. Später lockert sich dieser Stil. In ihrer Einstellung zum Objekt ist die Regie Taritsch fast immer originell. Nur sehr selten be-gnügt man der konventionellen Aufnahmeweise. Seinen Höhepunkt erreicht der Film in den prodi-giosen Szenen des Gesimms Zwons mit ihrem un-erhörten Tempo und ihrer hinreichenden Lebendigkeit und in den Bildern vom Flug des Erfinders. Da gibt es Stellen, die alles Raffinement der Ameri-kaner übertreffen. Die Komposition der Bilder ist sehr sorglich und geschmackvoll. Taritsch arbeitet viel mit Schneeaufnahmen, da das Schwarzweißbild im Film immer die gefühlvollste Wirkung erzielt. Die Einzelheiten, die Taritsch zur Kennzeichnung der Zeit und der einzelnen Gestalten anwendet, sind gut gewählt und niemals aufdringlich. Doch der Film gro-tesk wurde, ist nicht zu vermeiden. Für die Zwecke und nach dem Geschmack eines Raffinessehabens ließ sich Zwan der Schrecknisse eben nicht darstellen. Aber diese Grausamkeit ist niemals als Sensation gedacht und gewollt wie in den bisherigen Zwan-Filmen, die dem Zuschauer nur Sinnlosigkeiten bieten wollten, in-dem sie ihn in ein Wasserglasbühnen, in ein Schreckenslaborien führten. Taritsch ist streng sachlich. So war diese Zeit, so war Zwan und so schildert Taritsch die Zeit und den Jaren.

Der Jaren spielt V. M. Leonidow; er spielt vielleicht mehr Theater als Film, aber sein Zwan ist von beängstigender Wirkung, er hypnotisiert den Zu-schauer beinahe und macht die ohrenschmerzliche Nieder-tracht dieses getönten Schenkens glaubhaft. Die an-deren Darsteller füllen ihre Rollen aus und ordnen sich dem Regisseur willig unter. So kommt die ab-gewundene Ensembleleistung zustande, die dieser große russische Film bedeutet.

Der unverwundbare Eindruck, den er hinterläßt, ist aber nicht nur dem dankbaren Stoff, nicht nur den Entfällen des Regisseurs, nicht nur der techni-schen Überlegenheit zuzuschreiben, sondern dem in-neren Schwung, den ihm die revolutionäre Bestim-mung seiner Schöpfung gibt. Da kommt kein euro-päischer oder amerikanischer Regisseur mit. De-anderen drehen Filme, nur um Geld zu verdienen. Die Russen drehen Filme um einer Idee willen, und dieser Unterschied ist ausschlaggebend. Er sichert den russischen Film den ungeheuren Vorrang vor der gesamten Filmproduktion der Erde, den er sich in kaum einem Jahre errungen hat.

Fritz Rosenfeld.

stelle nicht zu Fuß zurücklegen müssen. Da es gegenwärtig in Wien rund hunderttausend Arbeitslose gibt, werden wöchentlich zweihun-dertausend Hin- und Rückfahr-scheine ausgegeben; das kommt 400.000 ein-fachen Fahrtscheine gleich. Man kann rechnen, daß also in der Woche durchschnittlich 6000 Schilling oder im Jahre fünf Millionen Schil-ling (25 Millionen tschechische Kro-nen) für diesen Zweck der Arbeitslosenfürsorge ausgegeben werden. Außerdem wird die Ge-meinde Wien an verschiedenen Punkten Wiens Bauarbeiten zur Verfügung stellen, damit den Arbeitslosen bei der Auszahlung der Unter-stützung das stundenlange Stehen, oft im Freien bei jedem Wetter erspart wird.

Wie ein Nationalsozialist von den Arbeitern rebet. Der Dr. Walter Reich, nationalsozialistischer Kandidat auf Seipels Einheitsliste, sagte in einer Hauserversammlung:

„Die Gemeinde schmeißt unser Geld hinaus. Da hat sie das schönste Bad Europas für die Laerberger Ziegelschupfer gebaut. Die gehen natürlich gar nicht hinein, weil sie für so was ja gar kein Verständnis haben, daher daß einem Ziegelschupfer so ein Messingglanz gefällt und er's mitgehen läßt. Leider sind die Massen der Wähler so blind und die jungen Hühner lassen sich die Trottelchen der Sozi leicht einreden.“

Natürlich erregte der national-„sozialistische“ Wis die stürmische Heiterkeit der Hausherren. Um zu beweisen, daß alle Sakentruer der Ansicht Reichs sind, ist nun der Rest der völkischen Platte ebenfalls der Einheitsfront Seipels und der Ban-ken beigetreten.

Jung verdorben. Der 15 Jahre alte Bürger-schüler Adalbert Grimm in Altrahau lodte am Samstag seinen sechs Jahre alten Kasten Josef Gar-reis in einen Schuppen, hieß ihn, sich dort nieder-zulegen, (sob ihm einen Sad unter den Kopf und befaß ihm, die Augen zu schließen. Garreis fügte sich willig in alle Anordnungen, worauf ihm Grim-m mit einem Hammer vier Schläge auf den Kopf versetzte. Zum Glück sind die Ver-letzungen nicht schwer, aber es ist wohl nur einem Zufall zu verdanken, daß das Kind nicht ernstlichen Schaden erlitt. Die Untersuchung wird wohl er-geben, unter welchen Einflüssen Grimm die unfas-sbare Tat unternahm.

Gegen die Errichtung von Zigaretten- und Ziga-rittenautomaten. Die Zentralfstelle der Sektionen der

kriegsbeschädigten Trafikanten erhob sowohl beim Finanzministerium wie auch bei der Tabakregie Ein-spruch gegen die beschlossene Errichtung von Ziga-ritten- und Zigarettenautomaten in Bahnhöfen sowie Personen- und Schenkläden, weil dadurch die Tra-fikanten, insbesondere die kriegsbeschädigten Trafikanten, in ihrer Existenz bedroht würden.

Schlafkrankheit in Mostar. In Mostar in der Herzegowina trat als Folge der Grippeepidemie die Schlafkrankheit auf. Gestern starben ein Knabe, der 15 Tage, und ein Mädchen, das 23 Tage schlaflos hatte.

Eine neue Gattung von Zigarettenabak. Wie die Zentralfstelle der Tabakregie urteilt, ist die dieser Lage der neue Zigarettenabak „Ceregowi-ner“ (Ceregowitz) in Paketen zu 25 Gramm in den Verkauf gelangt. Der Verkaufspreis wurde mit 4 K für ein Paket festgesetzt.

Bandwürmer. Es ist für jeden Menschen, der einen Bandwurm hat, ein höchst unangenehmes Ge-fühl zu wissen, daß ein langer Wurm, der einen er-blicklichen Teil der Nahrung für sich in Anspruch nimmt, durch seine Gedärme zieht; ganz abgesehen davon, daß ein Bandwurm meist recht beträchtliche Beschwerden wie: Leibschmerzen, Darmstörungen, Kopfschmerzen und Herzschmerzen, allgemeine Mangel-heit und Abmagerung, Deihunger abwechselnd mit Appetitlosigkeit: usw. im Gefolge hat. Diese Störungen beruhen entweder auf mechanischen Reizen, die das schmerzempfindliche Tier auf den Darm ausübt, zum Teil sondern es wohl auch Stoffe ab, die dem Körper unzutraglich sind. Die Uebertragung des Band-wurmes auf den Menschen ist besonders durch die Einschaltung eines tierischen Zwischenwirtes gekenn-zeichnet. Die von dem wurmkranken Menschen aus-geschiedenen Bandwurmlarven erhalten wasserhaltig Eier; diese Eier gelangen nur auf Pflanzen, Dün-ger usw. und von dort in den Magen des Zwischen-wirtes — des Schweines, Kindes, Geflügels und Lachses, wo sich aus ihnen Larven und Finnen bil-den. Diese wandern durch die Darmwand hindurch in die Muskeln des Tieres und, wenn der Mensch nun solches infiziertes Fleisch isst, so entwickeln sich in dem menschlichen Darne aus den Larven und Finnen eben Bandwürmer. Allerdings werden die Larven und Finnen durch gründliches Kochen abge-tötet; wenn jedoch die Menschen rohes oder halb-rohes Fleisch kranker Tiere verschoren, dann ist die Mög-lichkeit gegeben, daß Bandwürmer entstehen. Trotz aller Ermahnungen der Ärzte und der Gesundheits-behörden wird immer noch sehr viel rohes Fleisch — Dackfleisch, Bratistal a la Tariat — verzehrt, dem-gemäß ist auch die Zahl der bandwurmkranken Men-schen sehr groß. So ein Bandwurm kann bis zu zehn Meter lang werden und bis zu fünf Jahren am Leben bleiben. Die Befreiung der Bandwürmer erfolgt mit Hilfe des Farukrautes, das allerdings nur in der Hand des Arztes ohne gefahrdrohende Nebenwirkung ist. Ein Erfolg der Bandwurmkur liegt nur dann vor, wenn der Kopf mit abgegangen ist.

Russische Satire

Großzügige Kapitalanlage. Die sowjetrussische Provinzpresse beklagt sich, daß die ohnehin dürftigen örtlichen Baufonds häufig zu nutzlosen Schmud-bouten, wie Triumphbögen, Denkmälern und der-gleichen verwandt werden. Der Ortschulmeister: „Sag mal, Zimmermann, für wen baut ihr denn diese prächtige Triumphspore?“ Zimmermann: „Es heißt, daß demnächst die Kommission zum Studium der Schulände bei uns eintrifft.“ Schulmeister: „Aha... Aber wisst du, wenn ihr damit fertig seid, bleiben auch vielleicht drei Eisenmägel übrig. Der Fußboden im Schulhause droht nämlich einzus-türzen. Das wäre doch peinlich.“

Falscher Verdacht. In einem Studentenlokal. „Banja, du bist ja ganz zum Spießer geworden! Du benutzt jetzt sogar eine Zahnbürste! Schäm dich!“ „Dummkopf! Erstens ist das nicht meine Zahnbürste, und zweitens benutze ich sie zum Umrühren des Tees!“

Eine gut untergebrachte Familie. „Beißt du, Petja! Das ist doch eigentlich unerhört! Wo sind wir mit guten Stellungen verortet, nur Banjetscha kommt du nicht unterbringen!“ „Barr! nur, mein Lieber, in diesen Tagen gründen wir einen Ausschuß zur Bekämpfung der Bektawerwirtschaft, da ernenne ich unseren Banjetscha zum Vorsitzenden.“

„Profesör!“, Westau.

Russische Hausregeln.

Liebe stets bei offenem Fenster! Denn die Russen ist dazu da, anderen Leuten Freude zu machen. Halte nie mit deinem Urteil zurück, wenn du im Konzert oder in der Oper bist. Es sind sicherlich immer einige Menschen da, die weniger davon verstehen als du. Je lauter du sprichst, desto größer ist deine Autorität. Gut Reden ist besser als schlecht Können. Schwärme für mittelalterliche Musik. Das ist der Gipfel; denn die kennt niemand. Verlange überall Freitagen; das ist dein gutes Recht. Die Kunst gehört dem Volke. Und im übrigen hast du es heutzutage beim Radio gar nicht mehr nötig, in ein Konzert zu gehen. Wenn dir eine neue Musik nicht gefällt, magst du sie „uninteressant“ finden. Dann hält man dich für einen Kenner. Laß dir nie von einer Leistung imponieren! Sage immer: „Das kann man auch anders dirigieren oder spielen oder singen.“ So etwas macht Eindruck. Wenn dich jemand nach deiner Meinung über einen modernen Komponisten fragt, so antworte un-verzagt: „Er schreibt mir nicht linear genug.“ Das stimmt immer und verschafft dir überall hohe Achtung vor deiner Urteilskraft. Behaupte ruhig, doch würde heute auch Jazz komponieren. Das Gogentell kann dir niemand be-locifen. Außerdem gilt es auch als schid.

Volkswirtschaft.

Nationalisierung in der Tschechoslowakei.

In der ganzen Welt vollzieht sich eine industrielle Revolution. Die Produktionsmethoden erfahren in diesem Hinsicht gewaltige Veränderungen. Auf diesem Gebiete schreien die Vereinigten Staaten und Deutschland voran. Während aber dort tatsächlich eine technische Umgestaltung erfolgt und weitgehend zu geringeren Kosten die höhere Intensität der Arbeit ermöglicht wird durch höhere Löhne, sehen die Dinge in der Tschechoslowakei ein wenig anders aus.

Ein Streiflicht darauf wirft der Bericht über die Tätigkeit des Revierrates für die Revierbergamtsgebiete Pilsen und Budweis für das Jahr 1926. Danach sind die Durchschnittsleistungen der Bergarbeiter pro Kopf und Schicht im Betrieb von 1925 bis 1926 von 5.95 Meterzentner auf 6.78 Meterzentner gestiegen. Die Erhöhung beträgt also in einem Jahr 12.24 Prozent. Was haben nun die Arbeiter von dieser Erhöhung ihrer Leistungen gehabt? Darauf gibt eine andere Statistik Antwort. Die Lohnbelastung pro einem Meterzentner geförderter Kohle betrug im Jahresdurchschnitt 1925 K 5.45, 1926 K 4.85. Die Herabsetzung beträgt also elf Prozent. Der reine Lohn der beim Steinkohlenbergbau beschäftigten Arbeiter ist trotz der gestiegenen Leistung, trotz des Rückganges der Lohnbelastung fast gleich geblieben, er ist nämlich gegen das Jahr 1925 nur um 49 Heller, das ist um 1.48 Prozent gestiegen.

Wie aus den angeführten Daten ersichtlich ist, ist also gegen das Jahr 1926 im Pilsener Revier die Leistung pro Kopf und Schicht um mehr als 12 Prozent gestiegen, die Lohnbelastung um elf Prozent gefallen und die Arbeiterlöhne sind gleich geblieben.

Da fragen noch unsere Industriellen über die soziale Belastung.

Wie es in einem staatlichen Betriebe zugeht.

Mit dem Herrn Ing. Bernhard Schräva aus Olmütz, der den staatlichen Steinbruch in Domstádl gepachtet hat und denselben betreibt, hat der Deutsche Bauarbeiterverband, Sig Reichenberg, im Vorjahre einen Lohn- und Arbeitsvertrag abgeschlossen, der bis Ende Dezember 1927 Geltung hat. Da aber die Lebensmittelsteuer immer unerträglich wurde, beschloß die Arbeiterschaft dieses Betriebes einen Teuerungszuschlag zu fordern und die Antwort auf diese Forderung wurde bis 26. März erbeten. Herr Schräva aber, der wahrscheinlich von der Teuerung nichts spürt, antwortete überhaupt nicht, so daß die Vertrauensmänner unter Führung des Genossen Burech aus Jägerndorf gezwungen waren, am 2. April l. J. bei Herrn Schräva vorzusprechen. Herr Schräva aber fing an zu schreien, daß er keine Zeit habe, daß er auch nicht verhandeln werde, daß er sich nichts vorzureden lasse usw., und sagte zum Schluß, noch schreiend, daß die Einbrucharbeiter 3.80 Kronen pro Stunde verdienen, und daß dabei noch jeder Arbeiter ein Haus besitze, während er, Herr Schräva, nichts habe. Daß aber nur einige Arbeiter dieser von Herrn Schräva fälschlich errechneten Lohn verdienen, verschwieg er wohlweislich. Denn diese Arbeiter arbeiten mitunter nicht acht Stunden, sondern zwölf und vierzehn Stunden täglich. Herr Schräva rechnet nun diesen Lohn für vierzehn Stunden auf acht Stunden um (bei dieser Augenmaßweise kennt er den Achtstundentag, sonst aber nicht) und bringt auf diese Weise selbstverständlich einen fast noch einmal so hohen Stundenlohn heraus, als er in Wirklichkeit ist.

Genosse Burech erklärte dem Herrn Schräva, daß auch mit einem Stundenlohn von 3.80 K, wenn er wirklich allen Arbeitern gezahlt werden würde, eine Arbeiterfamilie nicht sorgenlos leben könnte und stellte die Frage, ob auch Herr Schräva mit einem Stundenlohn von 3.80 Kronen pro Stunde sein Leben friste. Herr Schräva hütelte sich, diese Frage zu beantworten, wählte sich auf und schrie, daß er sich keine Vorfragen machen lasse. Die nächste Woche nach dieser Begebenheit wollten nun die Vertrauensmänner der Betriebsbelegschaft Bericht erstatten. Es kam aber nicht mehr dazu. Denn am 5. April, früh, wurden momentan und ganz grundlos zwei Vertrauensmänner entlassen, und außerdem ließ Herr Schräva eine Kundmachung aufhängen, die unter anderem besagte, daß auch eine teilweise Lohnreduzierung stattfindet. Diese arbeitserfindlichen Maßnahmen stellen einen großen Vertragsbruch des Unternehmers dar und erwecken die Arbeiterschaft derart, daß sie sofort in den Streik trat. Hoffentlich wird der Streik dazu beitragen, daß in diesem staatlichen Betrieb endlich gesetzliche Zustände geschaffen werden. Denn trotz wiederholten Interventionen hat Herr Schräva die Arbeiterschutzgesetze außer Acht gelassen. Es wurden auch ohne Bewilligung Ueberstunden gearbeitet und sogar an Sonntagen wurde gearbeitet. Die Gendarmerie, die dort täglich vorübergeht, sieht die Unwesentlichkeiten, hat aber noch keine Anzeige gegen Herrn Schräva erstattet. Aber kann ist der Streik ausgebrochen, da ist auch schon die Gendarmerie am Werke für den Unternehmer. Ein Wachmeister erklärte den Vertrauensmännern, daß kein Streikbrecher am Arbeiten gehindert werden darf. Also, die Gendarmerie ist für die Unternehmer und gegen die Arbeiter da! Zugang nach Domstádl ist fernzuhalten!

Konzentration im mährischen Bankwesen.

Schon seit langem werden zwischen vier mährischen Banken, und zwar der Mährischen Agrar- und Industriebank, der Mährisch-slowakischen Bank, der Brünnener Bank und der Südmährischen Bank Verhandlungen geführt, die den Zweck haben, eine Fusion dieser vier Banken durchzuführen. Vor einiger Zeit schien es, daß sich die Verhandlungen zerfallen werden, weil die tschechische Agrarpartei und die tschechischen Merkanten um den maßgebenden Einfluß in der neuen Großbank rangen. Nun ist es doch zu einer Vereinigung der Gegenseite gekommen und die neue Bank wird in der nächsten Zeit unter dem Namen *Mährische Bank* ins Leben treten. Das Aktienkapital wird 120 Millionen betragen.

Leichte Besserung der Wirtschaftslage im Ostrauer Gebiet.

Die Produktionskrise im Mähr.-Ostrauer Gebiet hat, wie das Preßbüro meldet, im Monate März zwar angehalten, war aber nicht mehr so allgemein wie im Februar. Die Beschäftigung in einigen Betrieben hat sich gebessert, in anderen besteht Hoffnung darauf. Die Baubewegung hat erst im Laufe dieses Monats intensiver begonnen, aber es besteht keine Hoffnung zu einer besonderen Entlastung der selben. In den Eisenbetrieben wird fortwährend sehr intensiv in einigen Abteilungen, wie den Siebereien, Röhren- und Schraubemwerken gearbeitet, während in anderen die Beschäftigung schwach ist. Beim Maschinenbau hat die Krise in der Soudinger Waggonfabrik ihren Höhepunkt erreicht, wo unter der Arbeiterschaft Unruhen entstanden. In der zweiten Waggonfabrik ist die Beschäftigung befriedigend, ebenso in der Automobilfabrik. In der Textilindustrie wurde nur in einigen Baumwollbetrieben die Zahl der Arbeiterschaft etwas vermehrt. In der Holzindustrie trat Besserung ein, insbesondere bei der Erzeugung billiger Holzbüchse.

Die Kohlenförderung im Ostrau-Karwiner Steinkohlenrevier ist im März um 61.996 Tonnen gestiegen und betrug 832.438 Tonnen. Desgleichen hat sich die Kokszerzeugung von 176.186 Tonnen auf 197.108 Tonnen erhöht. Weiters wurden 9.900 Tonnen gegen 12.300 Tonnen im Februar hergestellt. Ende März haben sich die Kohlenvorräte im Reviere von 102.064 auf 119.240 Tonnen, die Koks-vorräte von 129.140 auf 149.835 Tonnen erhöht.

Die Zahl der in den Gruben beschäftigten Arbeiter ist im März um 2.61 Prozent zurückgegangen und betrug 39.585; in den Koksereien ist die Zahl der Arbeiterschaft um 2.43 Prozent auf 4.104 zurückgegangen.

Index der Lebenshaltungskosten.

Nach der Erhebung des statistischen Staatsamtes, die demnächst in Nr. 8 seiner „Preisberichte“ (Jahrg. 1927) veröffentlicht wird, weist der Index der Lebenshaltungskosten in Prag für die mittlere Woche des Monats März l. J. ein neuerliches Sinken des Gesamtwertes der Preise auf, und zwar für eine fünfköpferige Arbeiterfamilie um 0.3 Prozent und für eine vierköpferige Beamtenfamilie um ungefähr 0.6 Prozent. Die Bewegung des Index (Juli 1914 = 100) vom Februar auf den März l. J. ist (der Reihe nach bei Wohnungen in alten, dann in neuen Häusern und endlich im Durchschnitt beider) für eine Arbeiterfamilie die folgende: Im März 738, 800, 741, im Februar betrug sie 740, 802, 746; in Gold im März 107.9, 116.9, 108.7, im Februar 108.2, 117.2, 109.0; für eine Beamtenfamilie im März 699, 736, 703, im Februar 703, 740, 767; in Gold im März 102.2, 107.6, 102.8, im Februar 102.8, 108.2, 103.3.

Das Sinken wurde durch den Preisrückgang in der Gruppe der Nahrungsmittel herbeigeführt, wogegen die übrigen Gruppen der Haushaltsausgaben — bis auf ein geringeres Sinken zweier Gegenstände in der Gruppe „Bekleidung“ einer Beamtenfamilie — unverändert blieben. Der Preisrückgang der Nahrungsmittel betraf in Prag hauptsächlich Eier, deren harter Preisrückgang zugleich mit einem kleinen Nachlassen der Gemüsepreise das Steigen der Kartoffelpreise überweg.

Die Nahrungsmittel-Kleinhandelspreise, die in der ganzen Republik ermittelt werden, verzeichnen im März l. J. im Osten der Republik (Slowakei und Karpatenland) noch ein kleines Steigen, das jedoch kleiner ist als das im Februar; in Böhmen und in Mähren, zusammen mit Schlesien, blieben sie unverändert. Im gesamtstaatlichen Durchschnitt wiesen ein Steigen auf hauptsächlich die Fette und Kartoffeln, weiters Gemüse und Obst.

An vielen Orten zeigte sich nachträglich die Nachwirkung des früheren Steigens der Roggen- und Roggenmehlpreise. Die erhebliche Verbilligung der Eier (um etwa 25 Prozent) ist jedoch eine allgemeine. Die Lebensmittelindex (Juli 1914 = 100) bewegte sich vom Februar auf den März l. J. wie folgt: Für die ganze Republik von 914 auf 915, Böhmen (926), Mähren und Schlesien (886) unverändert. Slowakei von 920 auf 924, Karpatenland von 1030 auf 1032. Alle im Laufe des ganzen Monats beobachteten Städte wiesen im März l. J. ein Sinken des Lebensmittelindexpreises auf bis auf Brünn, wo es unverändert blieb. Die fallende Preisbewegung macht in Prag — 0.5 Prozent, in Pilsen und Reichenberg — 0.2 Prozent und in Preßburg — 1.3 Prozent aus. (Wir haben aber die Unverlässlichkeit des staatlichen Preisindex erst unlängst geschrieben. Die Redaktion.)

Gerichtssaal.

Der Einbruch bei der Böhmisches Handelsgesellschaft in Aulzig.

Zeitmeritz, am 8. April. In der Nacht vom 9. auf den 10. Oktober 1922 wurde von den Brüdern *Robota* bei der Böhmisches Handelsgesellschaft in Aulzig ein Einbruch verübt und nach Sprengung einer eisernen Kasse ein Barbetrag von K 921.700 gestohlen. Josef und Franz *Robota* wurden wegen diesem Einbruch schon im Jahre 1923 vom Kreisgerichte in Leitmeritz zu zwei und drei Jahren Kerker verurteilt. Einer von den zwei weiteren Komplizen blieb bisher unbekannt, der andere, Josef *Bauer*, Malergehilfe aus Pihanken, entfloß mit seinem Beutecanteil in die Schweiz, wo er wegen Eigentumsdelikte dreimal zu Freiheitsstrafen in der Dauer von zusammen 28 Monaten verurteilt wurde. Nach Verbüßung dieser Strafen erfolgte am 16. Februar 1926 seine Auslieferung an das tschechoslowakische Gericht. *Bauer*, dem die Teilnahme am Einbruchsdiebstahl in der Böhmisches Handelsgesellschaft und die Verübung eines Lebensmitteldiebstahls bei *R. Weinmann* in Teplitz zur Last gelegt wird, ist geständig. Er ist das Kind einer armen Bäckerin und hatte in seiner Jugendzeit nicht die nötige elterliche Pflege. Bis zum Jahre 1919 blieb er wohlverhalten. In diesem Jahre stahl er in einem offenen Geschäft in Teplitz drei Schreibmaschinen, weshalb er zu einer einjährigen Kerkerstrafe verurteilt wurde, die er in Karthaus verbüßte. Von nun an war er am Wege des Verbrechens. Im Jahre 1921 stahl er einem Amerikaner in Teplitz 1000 Dollar in Gold und wurde deshalb wieder zu einer einjährigen Kerkerstrafe verurteilt, die er in Pantraz verbüßte. Als er aus dem Kerker entlassen wurde, reiste er mit einem Legionär nach Frankreich, kam aber bald wieder zurück nach Teplitz, wo er Arbeit suchte, aber keine fand. In Aulzig traf er dann einen Bekannten aus der Pantrazer Strafanstalt, der ihm den Plan des Einbruchs bei der Böhmisches Handelsgesellschaft mitteilte. Es wurden dann die beiden *Robota* eingeweiht und zur aktiven Teilnahme am Einbruch aufgefordert, welcher Aufforderung die beiden nach einigem Sträuben nachkamen. Die Brüder *Robota* ertrugen die Rassa während *Bauer* als Kaspasser fungierte. Der Einbruch gelang und *Bauer* erhielt von dem erbeuteten Geld einen Betrag von 330.000 K, mit dem er über Deutschland nach Frankreich entfloß. In Paris verpielte er den größten Teil des Betrages am Rennplatz und kam mit ganz geringen Mitteln nach Deutschland zurück. In Dresden traf er wieder einen Bekannten aus der Strafanstalt in Pantraz mit dem er dann in die Schweiz ging und in Genf und Zürich Villeneubrüche durchführte. Der Komplize wurde schon in Bern verhaftet, während er einige Zeit später in Genf abgefaßt wurde, und zwar deshalb, weil er seine Papiere nicht in Ordnung hatte. *Bauer* wurde vom Kreisgericht des Einbruchsdiebstahls schuldig erkannt und zu zwei Jahren und vier Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Das Urteil im Prozeß Marel

Wien, 9. April (AP). Nach zwölfstündiger Verhandlung, die reich an dramatischen Zwischenfällen war, wurde heute das Urteil im Prozeß Marel gefällt. Das Schöffengericht unter dem Vorsitz des Hofrates Ganzwohl fällte folgendes Urteil: Emil Marel, der ebenso wie seine Frau des Versicherungsbetruges, der Verleumdung und der Beleidigung zur falschen Zeugenaussage angeklagt ist, wurde wegen Verleumdung zu vier Monaten schweren Kerker, seine Frau *Marta Marel* ebenfalls wegen Verleumdung zu drei Monaten schweren Kerker verurteilt. Von den übrigen Anklagepunkten wurden sie freigesprochen. Die Schwester der Frau Marel, *Paula Löwentstein* wurde zu drei Monaten strengen Arrestes mit dreijähriger Bewährungsfrist und der Spitaldiener *Karl Wraz* zu sechs Wochen schweren Kerker verurteilt. Frau *Wraz* wurde freigesprochen. Die ungefähr vier Monate betragende Untersuchungshaft wird eingerechnet.

Wien, 9. April (AP). Die Angeklagten im Marelprozeß wurden sämtlich auf freien Fuß gesetzt, da die Untersuchungshaft bei allen in die Strafe eingerechnet wurde. In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: Marel befand sich in einer kritischen finanziellen Lage, aus der er sich zweifellos hätte befreien können, da er doch wertvolle Möbel zur Deckung seiner Schulden besaß. Seine Finanzlage war wohl kritisch, aber nicht verzweifelt. Wenn er sich hätte eine Verleumdung zuschieben wollen, so hätte er ja auch einen Finger verlegen können und er hätte auch jene Geldmittel erhalten, die er benötigte. Das Gericht betrachtet es als erwiesen, daß das Bein auf einer Unterlage gelegen ist, ist aber nach der Erklärung der Sachverständigen der Ansicht, daß Unerschaffenheit und Zufall einen solchen Unfall herbeiführen konnten und ist der Überzeugung, daß Marel den Unfall sicherlich nicht absichtlich herbeigeführt hat. Ähnliche Gründe sprechen für *Marta Marel*.

Ein guter Denkkettel.

Prag, 9. April. Franz *Horal*, Maurer in Postoun bei Klado, war im Jahre 1921 Kaffier der dortigen Ortsgruppe des Bauarbeiterverbandes. Er unterschlug in dieser Funktion K 1418.— Die Revision wackte den Betrag auf. Auf sein Bitten nahm der Bauarbeiterverband von einer Strafverfolgung Abstand und war mit einem Ausgeld in Monatsraten zu je K 100.— einverstanden. Als *Horal* im Verlaufe eines Jahres nicht einen roten Heller bezahlte, machte der Verband die Strafverfolgung wieder geltend, wurde ihm die Strafe auf drei Jahre bedingt ausgemessen, innerhalb welcher Frist er nach seinen Kräften die Wiedergut-

machung des Schadens leisten sollte. Drei Jahre vergingen. *Horal* zahlte nicht einen Heller. Am 24. Februar l. J. wurde er gerichtlich aufgefordert, den Schaden zu ersetzen. Er erklärte, in betriebliger finanzieller Bedrängnis zu sein, daß es ihm nicht möglich wäre. Inzwischen wurde eine Nachprüfung seiner Vermögensverhältnisse angeordnet und amtlich ermittelt, daß *Horal* täglich 37 K verdienen und Mitarbeiter eines Hauses im Werte von 20.000 K sei. Auf Antrag des St.-A. Dr. *Robota* wurde ihm die Begünstigung der bedingten Verurteilung wegen Nichterfüllung seiner Forderungen entzogen und ihm der Strafvollzug verkündet. Er ist einer der wenigen Fälle, daß jemand nach Ablauf der Bewährungsfrist die Strafe antreten muß. *Horal* hat sich diesen Denkkettel wirklich verdient.

Turnen und Sport.

Photoarbeit im Arbeitersport.

Auf dem Gebiete der bildlichen Darstellung allgemeiner Lebensvorgänge hat sich die Photographie zu einem außerordentlich wichtigen Faktor entwickelt. Auch im sportlichen Leben ist man sich dieser Werte bewußt geworden. Eine gediegene Sportzeitung kommt ohne Bildermaterial nicht mehr aus. Die sonstigen illustrierten Blätter benutzen gleichfalls die Gelegenheit, vor allem auch aus dem sportlichen Bereiche der Gegenwart gute Aufnahmen zu veröffentlichen. Viel weniger aber wird man dieser neuen Werbemöglichkeit noch in Arbeiterkreisen gerecht. Jedoch hat gerade der Arbeitersport die Verpflichtung, der gesamten Arbeiterschaft auch bildlich etwas von seinem Können zu vermitteln. Das kann sowohl im Lichtbild als auch durch gute Aufstellungen erreicht werden. Es sei bei dieser Gelegenheit beispielsweise auf die Ausstellung der „Naturfreunde“ bei der Frankfurter Olympiade verwiesen. Dieser Werk kann auch von den anderen Gliedern des Arbeitersports gefördert und ausgebaut werden. Spiel- und Sportplätze, Waldläufe und Wassersport berichten von vielseitiger Arbeit und können, zu bildlicher Darstellung gebracht, ein gutes Werbemittel für die gesamte Arbeiter-Sportbewegung sein.

Ein besonders weitgestecktes Arbeitsfeld haben natürlich die in gutarbeitenden Photogruppen zusammengeschlossenen Amateurophotographen. Das Wanderleben bietet schon von vornherein einen großen Anreiz zur Pflege der Photoarbeit, die oft allerdings leider noch einen etwas persönlichen Charakter trägt. Die gute Darstellung von Landschaftsgebieten steht hierbei selbstverständlich im Vordergrund der benutzten Motive. Dazu kommt dann das gute Wanderbild aus dem Wanderbetrieb selbst und Aufnahmen von Spiel, Tanz, Festen und Konferenzen, die sogar in letzter Zeit von dem früher so sehr beliebten Gruppenaufnahmestil der in Reihen aufmarschierenden abweicht. Unbedingt zu beachtendes Moment guter Photoarbeit ist ja schließlich auch die Notwendigkeit der Darstellung. Unsere Arbeiterphotographen haben auf diesem Gebiete noch ein großes Maß gewichtiger Erziehungsarbeit an sich und an den Aufnahmestellen vorzunehmen, um die wirklich lebende Wirkung einer guten Gruppenaufnahme ohne besondere „Stellung“, aber im Rahmen eines vorzüglichen Landschaftsbildes zu erzielen.

Der Propagandawert dieser Tätigkeit, die weitgehende Unternehmung verleiht, tritt dann bei Aufstellungen und bei guten Lichtbildern vor allem in der Erscheinung und bildet so ein fruchtbringendes Schaffen im Interesse der Arbeiterbewegung. a.

Internationaler Arbeitersport zu Ostem.

Zu Ostem finden wieder die beliebten Osterfesten statt, da es sich Arbeitersportvereine nur während der alljährlich festliegenden Festtage gestalten können, größere Fußballturniere zu unternehmen. So wird am Karfreitag der Spießstark SC. Wiener Strabenbahn in Göggingen und am Ostermontag in Memmingen gegen eine Mannschaft der dortigen Arbeiter-Sportvereine spielen. — Die bedeutendsten Treffen steigen am Karfreitag und Karstamstag in Dresden und Chemnitz zwischen der Stadtmannschaft von Wien und denen von Dresden und Chemnitz. — Der NSC. Basel tritt Karfreitag und Sonntag und Montag den Genossen in Eisenach, Schwege und Kassel gegenüber. — Der SC. Verleuer (Lüttich) will am Ostermontag in Aachen die dortige Bezirksmannschaft besiegen. Der Gegner für Montag ist die FT. Düren. — Die Brudervereine *Kragau* und *Reichenau* aus der Tschechoslowakei befinden die FT. *Meisen* (Sachsen). — Am 17. April wird in Amsterdams das erste Treffen einer Auswahlmannschaft des neugegründeten holländischen Arbeitersportbundes und einer belgischen Mannschaft stattfinden. Bei den Belgieren wird es sich hauptsächlich um Antwerpener Spieler handeln. — Ein weiterer österreichischer erstklassiger Arbeitersportklub, „Red Star“ (Wien) unternimmt zu Ostem eine größere Gastspielreise nach Deutschland. Der Arbeitersportklub Solingen, der Veranstalter der ganzen Tournee, ist der erste Gegner *Red Stars*: das Spiel findet am 17. April statt. In Bochum wird am 18. und in Dortmund am 20. gespielt. Ein Spiel gegen Köln ist für den 23. April vorgezogen. *Red Star* wird seine Fahrt wahrscheinlich auch nach niederländischen Städten antebenen. Die Verhandlungen darüber werden in Deutschland zu Ende geführt.

Genossen!
Traget bei jeder Gelegenheit euer
Parteiabzeichen!

Man nehme $\frac{1}{4}$ kg Butter

Und die Hausfrau seufzt: Das kommt zu teuer! Oh nein, Verehrteste, nehmen Sie doch anstatt der teuren Butter die gute SANA-Teemargarine. Ist billiger, aber sie hat alle ihre Vorzüge: angenehmen Geschmack, hohen Nährwert u. ist zu allen Speisen verwendbar. Wenn Sie SANA nehmen, können Sie öfters Ihre Lieblingspeise kochen, ohne mehr Wirtschaftsgeld zu brauchen.



SANA WIE BUTTER!



Piano
Müller 5000 Ks. Capota-Rigol 7000 Ks. Bösendorfer Rignon 15.000 Ks. Alle garantiert auf 10 Jahre. Reibel: Holzpiano, 8 Klaven, 770 Ks. empfiehlt D. Borna, Pianofabrik, Trautenau 4564

Volkslieder

Ihr Heim und Wanderung.
Im Auftrage der Zentralstelle für die arbeitende Jugend herausgegeben von Hermann Böse K 4 50
Auch für Lautenbegleitung mit Porto K 5.— 200 Seiten stark.

Volksbuchhandlung
Kremsler & Co.
Teplitz-Schönau
Theresienstrasse 18-20.

Angeborender Obstbau

Samml. des Kernobstes K 3.—
Düngung der Obstbäume K 3.—
Schädlinge des Kernobstes mit Pflanzentz. K 12.—
Spätk- und Zwetgenobst K 3.—
Büchlein über den Obstbau K 3.—
Ausführliche Versamml. über den Obstbau K 3.—
Ausführliche Versamml. über den Obstbau K 3.—
Volksbuchhandlung
Kremsler & Comp.,
Teplitz-Schönau,
Theresienstrasse 18-20.

maßgebenden Kräfte wollen. Kapellmeister Steinberg dirigierte mit faszinierender rhythmischer Straffheit und prachtvoller dynamischer Abschattierung; glänzend hatte er auch die zahlreichen Chöre einstudiert. Die zahlreichen mitwirkenden Solisten boten selbst in den kleinsten vorzügliche Leistungen. Daß Frau Lord, wie immer in der Operette, den Haupterfolg hatte, ist selbstverständlich; denn ihr sprühendes Temperament, ihre immer köstliche Laune und ihre schauspielerisch, tanzkünstlerisch und gesanglich hochstehende Kunst wirken bestimmend für die Stimmung und damit auch den Erfolg jeder Operette. Ueberrascht im guten Sinne hat Herr Dr. Adrian als Operetten-Liebeskrieger; nicht nur seine prachtvoll gesungenen Lieder, sondern auch sein frisches, launiges Spiel fanden herzlichsten Beifall. Besondere Leistungen boten noch die Damen Schiller, Longauer und Ondra, sowie die Herren Kober, Fleischmann und Bauer. Um die geschmackvolle Ausstattung und lebendige Regieführung der Operette hatte sich Direktor Gutzig vom Kuffiger Theater außerordentlich verdient gemacht. Der Erfolg des Werkes bei dem zahlreich erschienenen Publikum war prämiertenshaft stürmisch. e. j.

Heute Mozarts Oper „Figaros Hochzeit“ als 9. Arbeitervorstellung um halb 8 Uhr nachmittags im Neuen Deutschen Theater. Restliche Karten an der Theaterkassa.

„Parfisi“, Richard Wagners Weisheitspiel, wird nach Ostern unter der musikalischen Leitung Alexander Janinskys gegeben werden.

Ostersonntag, neuchestudiert: „Wiener Blut“. Die Operette bereitet für den ersten Osterfesttag eine Neueinstudierung von Johann Strauß' anzudeckender Operette „Wiener Blut“ vor, die seit einer längeren Reihe von Jahren nicht im Spielplan erschienen ist. Die Hauptpartien sind mit den Damen Jenny, Lord, Schiller, Woborski und den Herren v. d. Bruch, Fleischmann, Schipper, Stadler, Ludwig und Schönberg besetzt. Musikalische Leitung: Ernst Waigand. Spielleitung: v. d. Bruch.

Der Spielplan der Osterfesttage: Oster-sonntag: Neues Theater, nachmittags „Garten Eden“, abends „Wiener Blut“; Kleine Bühne, nachmittags „Spiel im Schloß“, abends „Trizie“. Ostermontag: Neues Theater, nachmittags „Riß Chocolate“, abends „Eine Nacht in Venedig“; Kleine Bühne, nachmittags „Tartuffe“ — „Zerbrochener Krug“, abends „Spiel im Schloß“.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 2 1/2 Uhr, Arbeiter-Vorstellung: „Figaros Hochzeit“; 7 Uhr (127-3): „Nacht in Venedig“. Montag (128-2), 7 1/2 Uhr: „Eiferhucht“. Dienstag (128-4), 7 1/2 Uhr: „Cardillac“. Mittwoch (129-1), 7 1/2 Uhr: „Der Vogelhändler“. Donnerstag (131-3), 7 Uhr: „Tannhäuser“. Freitag: Geschlossen. Samstag (130-2), 7 Uhr: „Don Juan“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Garten Eden“; 7 Uhr: „Wiener Blut“. Montag, 2 1/2 Uhr: „Riß Chocolate“; 7 Uhr (132-4): „Nacht in Venedig“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr: „Kopf oder Schrift“; 7 1/2 Uhr: „Eiferhucht“. Montag: Geschlossen. Dienstag: „Großfürstin und Zimmerkellner“. Mittwoch: „Toni“. Donnerstag: „Trizie“. Freitag: Geschlossen. Samstag: „Garten Eden“. Sonntag, 3 Uhr: „Spiel im Schloß“; 7 1/2 Uhr: „Trizie“. Montag, 3 Uhr: „Tartuffe“ — „Der zerbrochene Krug“; 7 1/2 Uhr: „Spiel im Schloß“.

Mitteilungen aus dem Publikum.

„Urania“, Karlsbad, fährt 1927 nach Malaga-Bisjona, Palermo-Neapel, Nizza-Monte Carlo, Lugano-Vercarno, usw. Verlangen Sie Prospekt 1927 oder 1928 à K 2.— in Briefmarken. 4667

Wegen Reinigung sind am Samstag, den 16. April die Amtsräume der Ersten Prager Krankenkasse der Handels- und Privatangehörigen in Prag II, Jungmannova 20, geschlossen. Aus demselben Grunde entfällt die Ordination im Zahnambulatorium und im Ambulatorium Prag I, Dvořáka 1. 4674

Wasserdichte Mäntel (Waterproof) von Ks 98.—, wasserdichte Windjacken von Ks 78.— aufwärts bis zum feinsten reinwollenen Burberry stets in reicher Auswahl und für alle — auch besonders große oder starke — Figuren lagernd bei Busch, Damen- und Badfisch-Konfektion en gros & en detail, Prag, Příkop 27 (Mitte des Grabens, sogen. Großer Vajar) nur 1. Stock, keine Schaufenster (Eingang im Hause, erste Stiege rechts.) 4671

Aus der Partei.

Bezirkskonferenz Sternberg. Am Sonntag, dem 3. April fand in Sternberg die diesjährige Bezirkskonferenz statt. Von 35 der Bezirksorganisation angehörenden Organisationen hatten 24 zusammen 52 Delegierte entsandt. Bis auf einer Entfernung von 35 Kilometern waren die Delegierten herbeigeleitet, nur die am weitesten gelegenen und ärmsten Organisationen unterließen eine Delegation. Aus dem Bericht, den der Bezirkssekretär Gen. Stahabka brachte, ist zu entnehmen, daß im Berichtsjahre von der Bezirksorganisation eine äußerst rege Tätigkeit entfaltet wurde. Auch die Bildungsarbeit wurde im Berichtsjahre in intensiver Weise betrieben. Nach dem Bericht des Genossen Stahabka, der beifällig aufgenommen wurde, kam der Gen. Zischka zum Worte, und zwar zum Punkte „Presse“ und „Unsere nächsten Aufgaben“. Gen. Zischka befaßte sich mit der besonderen Wichtigkeit der Presse und forderte die Genossen Delegierten auf, in der Wettbewerb wieder, wie immer, für die Verbreitung unserer

Trauer-Abteilung

Busch

Damen- und Badfisch Konfektion

Prag
Příkop 27 (Mitte des Grabens)
Großer Vajar
Nur 1. Stock, keine Schaufenster
Telefon 4649

Presse zu werden. Gen. Zischka sprach weiter über die großen Aufgaben der Partei im kommenden Jahre und betonte, daß es nötig sein wird, an die Erhöhung des Parteibeitrages um 50 Heller zu streifen. Nach dem Referate des Gen. Zischka entwickelte sich eine rege, durchaus sachliche Debatte. Schließlich wurde mit allen Stimmen bei vier Stimmenthaltungen beschlossen, der Beitragserhöhung im Prinzip zuzustimmen. Weiter wurde ein Beschlus gefaßt, daß die Mai-Feiern dieses Jahr mehr zentralisiert werden sollen. Statt 14 werden nurmehr acht Feiern stattfinden. Die Delegierten ließen sich davon überzeugen, daß es besser ist, weniger aber dafür um so mächtigere Mai-Demonstrationen zu veranstalten. Nachdem noch beschlossen wurde, einen Arbeitertag in Sternberg abzuhalten, wurde zur Wahl der Bezirksleitung geschritten. Gewählt wurden die Genossen: Alois Roder, Franz Janda, Anna König, Marie Wanjel, Fr. Mechel, Willibald Kopp, Franz Kopp, Franz Janhammer und Karl Meiner, sämtliche in Sternberg. Von auswärts wurden gewählt: Josef Seidler (Bautsch), Julius Leih (C. Müll-Bauslovitz) und Franz Raier (M. Reustof). Nach Erledigung der Tagesordnung schloß der Vorsitzende um 4 Uhr nachmittags die Konferenz.

Bereinsnachrichten.

„Urania-Kino“.
„Madame wünscht keine Kinder“, ein Film, den man als Muster aufstellen kann — pointierte kurze Titel — glänzende Regie und eine Handlung, die viel Wahres enthält! Dann das beständige Spiel von Harry Liedtke und Marie Corda. Doga: „Pariser Attraktionen“. Moderne Tänze! Urania-Kino. Heute 3, halb 6 und 8 Uhr. Montag halb 6 Uhr, sonst täglich halb 6 und 8 Uhr. Smetřkova, Tel. 20429. 4676

„Urania“.
Heute, halb 11 Uhr: „Wallenstein“, Kulturfilm. Doppelvorstellung: Beide Epochen. In den Hauptrollen: Fritz Greiner, Erna Morena usw. Wiederholung: Montag, 8 Uhr. Ritgl. Erm. 4676

Spezialhaus für moderne Bekleidung der Jugend

„HIRSCH“

PRAG, Zletčna 14.
Frühjahrsüberzieher, Übergangsmäntel, Regenmäntel, Sportanzüge, spez. Schnitte, billige Preise, erstklassig.

Erstkl. amerik. Qualitätsschreibmaschine

SMITH PREMIER

vereintg samuiche Erruuschschaften aller Markenmaschinen und übertrag durch:
46 Tasten — 92 Schriftzeichen.
Leichtesten Anschlag. Geräuschlosen Gang.
Auf mäßige Monatsraten ebenso die beste amerikan. PORTABLE-Maschine für Reise und Privatgebrauch. Einfache Umschaltung. — Normale Walze. Vierreihige Tastatur. 4642

L. & G. HALPHEN

PRAG, Mikulášká 22. Telephon 22305.
BRÜNN, Udolní 13. Telephon 4148.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN. Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!

Kunst und Wissen.

„Eiferhucht.“

Drama in vier Akten von M. Arzbajschew.

Gastspiel Traute Carlsen.

Türstet der Eifernde nach der vollen Wahrheit und stellt er die Energie seiner furchtbaren Leidenschaft in den Dienst dieses Wahrheitsstrebens, oder dient aller Aufwand an Schlanheit, Fähigkeit und daß nur dem Wunsche, der vermuteten Wahrheit um jeden Preis zu entsinnen? Das ist eine der vielen Fragen der Arzbajschew in dem Problemstück „Eiferhucht“ zum Teil bewußt und zum Teil wahrscheinlich ungewollt aufwirft. Seregei Petrovich quält sich und seine Frau vier Akte lang durch eine Eiferhucht, die ebenso begrifflich wie grundlos ist. Die schöne Jelena Nikolajewna ist unschuldig, sie hat ihren Mann nicht betrogen, aber sie ist dumm, leichtsinnig, leicht und kann nicht davon lassen, mit den zahlreichen Verehrern zu spielen, die ihr zu Füßen liegen. Aus Leichtsinne und Dummheit läßt sie, aus Leichtsinne und Dummheit würde sie zu guterletzt auch zur Ehebrecherin, obwohl sie ihren Mann liebt. Aber Seregei kommt ihr zuvor. Er sucht die ganze Wahrheit, glaubt sie zu suchen, erstreckt im Längengebete der Frau, der Freunde, der Feststid im Längengebete der Frau, der Freunde, der Fest-Wahrheit. Als er das Geständnis hört, daß schon über die Wahrheit hinaus geht, schlägt er seine Frau, die nur aus Angst mehr gestanden hat, als sie zu gestehen hatte; dann bereut er und, wie sie leichtsinnig triumphierend ihm nun Haß, Verachtung und Geständnisse ungeschöner, erkundener Sünden entgegenstreckt, tötet er sie. Und doch ist er zerbrochen, besiegt wie der geduldige Semjon Semjonijch der Nebenhandlung, der die Frau, die ihn vor aller Welt betrügt, vor dieser Welt kindlich gläubig einschuldigt.

Dieses Thema konsequent durchzuführen, bedürfte es des dramatischen Willens, der tragischen Konsequenz eines Strindberg. Der Russe Arzbajschew grübelt, diskutiert, spiritisiert und befriedigt nicht. Ein Problem drama, an dem schließlich die Theaterbesitzer das Wesentliche werden.

Ge spielt wurde unter der Leitung Liebts sehr gut. Vor allem der Seregei Fischer-Streitmanns war auf der Höhe. Er gab mehr, als das Stück zu bieten hat, er riß es über die Längen und toten Dialogpartien hinweg zu tragischem Schwung fort. Schauspielerisch ist Traute Carlsen gar nicht mit dieser Leistung zu vergleichen. Sie ist eine auffallend schöne Frau und ein paar mal zeigt sie starkes Talent. Wenn sie naiv, garconhast, Ueber-raschung, Neue, Liebe zeigt, oder wenn sie „wie eine Kage“ mit den Männern spielt, die ihr doch so überlegen sind — wie eben im Grunde der brutale Stärkere der „gefährdeten“ Kage überlegen bleibt. Dann hat man den Eindruck: diese Frau müßte die Nora spielen, zu der die äußere Erscheinung sie prädestiniert. Daneben aber hat sie schwache Szenen, wo sie sich ganz auf dekorative Wirkung beschränken muß. Hölzlin gab einen grauam vernünftigen Mjogon, Kenner den unglücklich-glücklichen Semjon, Eli Voder ist an schwerere Rollen gewöhnt und wußte mit der kleinen Aufgabe nicht allzuviel anzufangen. Herr Ströhlin wäre auch hier als Student; Seregei sehr gut, wenn er sich abgewöhnen könnte, mit verhaltenem Atem oder gar beim Einarmen zu sprechen. In kleineren Rollen wirkten Hörbiger, Reinhardt, Meyer, Schönberg und Franja Frey mit.

Das Prager Publikum, allem Anschein nach zum guten Teil aus Bourgeois-Mob zusammengesetzt,

mißverstand bis zum tragischen Ende das ganze Stück und lachte wie bei einem französischen Schwanke. Ein Fremder müßte einen sehr sonderbaren Eindruck von dem Kulturniveau dieser Stadt empfangen! E. F.

Strauß-Korngold: „Eine Nacht in Venedig.“

Operetten-Erstausführung im Neuen Deutschen Theater.

Der Operettenbetrieb am Prager Deutschen Theater steht in der heutigen Saison im Zeichen einer erfreulichen Renaissance der klassischen Operette. Nach der Neueinstudierung der „Fledermaus“ von Strauß, des „Doversteigers“ und des „Vogelhändlers“ von Zeller hat man nun auch Johann Strauß' Operette „Eine Nacht in Venedig“ eine szenische und musikalische Erneuerung zuteil werden lassen. Unter den zahlreichen Operetten Joh. Strauß' hat sich gerade die Operette „Eine Nacht in Venedig“, die aus der kräftigsten Schaffensperiode des Wiener Meisters der klassischen Operette stammt und die unmitelbare Vorgängerin des „Jägerbarons“ ist, trotz blühender melodischer Schönheiten und wirkungsvoller Ensembles nicht recht zu behaupten vermocht. Der Wiener Tonbildner und erfolgreiche Opernkomponist Erich Wolfgang Korngold hat es nun versucht, durch eine gründliche Neubearbeitung das schöne Werk für die moderne Operettenbühne zurückzugewinnen. Diese Korngold'sche Bearbeitung ist ein der Kunst Johann Strauß' würdiges Meisterwerk. Es ist per se unglücklich, wie glücklich und genial Korngold in der Modernisierung dieser Strauß-Operette war, deren Melodien ewig jung sind und nur des modernen Aufputzes bedürften, um unserm Zeitgeschmacke wieder völlig angeschlossen zu sein. Das Geheimnis dieser Operetten-Modernisierungskunst Korngold's ist die Erkenntnis der Notwendigkeit: tanzmäßiger Szenen, die Reduzierung der ewig schuldigen Geigen auf ein notwendiges Mindestmaß und die rhythmische Gesamtbelebung des Werkes. In diesem Sinne hat Korngold Taktperioden als Raupspiele zur tänzerischen Produktion der Akteure eingeschaltet, hat die Instrumentation durchgreifend erneuert, und zwar unter Bevorzugung der Bläsergruppen und des Schlagzeuges als der für die Hebung des Rhythmus wichtigsten Instrumente und hat durch Rummernumstellung und kleine rhythmische Veränderungen radikal für rhythmische Abwechslung vorgesorgt. Korngold's glänzende, farbenprächtige und überaus treffend charakterisierende Uminstrumentierung der Strauß'schen Partitur zur Operette „Eine Nacht in Venedig“ beweist, daß fünfzig Prozent des modernen Operetten-Erfolges auf der wirkungsvollen Instrumentation und die weiteren fünfzig Prozent auf der Rhythmisierung des Modetanzes beruhen; denn an die melodische Invention einer Strauß-Operette reicht auch die beste moderne Operette nicht heran. Weib bei Korngold's ausgezeichnete Neubearbeitung nur das Bedenken übrig, daß durch sie das Strauß'sche Original teilweise verloren gegangen ist. Der Wiedererweckungsversuch einer Strauß-Operette durch Korngold ist nicht vereinzelt dastehend; sieben andere Operetten Strauß' haben schon früher eine Neubearbeitung erfahren. Korngold dürfte mit seiner aber mehr Glück haben als seine früheren Kollegen, trotzdem er das Haupthindernis für den Erfolg der Operette „Eine Nacht in Venedig“, ihr Schwaches, von Zell und Genee stammendes Textbuch, das die salomon und unwahrscheinlichen Abenteuer eines venezianischen Don Juans behandelt, nicht beseitigt hat. Aber die Fülle prächtiger musikalischer Ein-drücke läßt Text und Handlung vergessen. — Die konzertante Erstaufführung der Operette zeigte wieder einmal, was unser Theater leisten kann, wenn die

Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß
Druck: Deutsche Zeitungs- & G. Prag.
Für den Druck verantwortlich: E. Politz.